



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb Incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Inserationsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beilagen 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 25. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Aufträge auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 505. Morgen-Ausgabe.

Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 29. October 1867.

Am 30. October fällt wegen der stattfindenden Urwahlen das Mittagblatt aus.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **November** und **Dezember** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 25 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 25 Sgr. **direct** und **franco** an uns einzusenden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 25. October 1867.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Breslau, 28. October.

Garibaldi hat Monte Rotondo umgangen und steht noch wenige Stunden von Rom; eine preussische Armee — meint die „R. Z.“ — könnte (ohne offenartige Geschwindigkeit) von Monte Rotondo in einem Nachmittagsmarsche vor den Thoren der ewigen Stadt erscheinen, und sinkt auf den Weinen ist der alte Dictator immer gewesen. Wird ihm das letzte Streben und der letzte Zweck seines thatenreichen Lebens gelingen? Wird Rom die Hauptstadt des vollkommen geeinigten Italiens werden? Napoleon antwortet darauf mit französischen Schiffen und französischen Truppen, die heute Morgen vor Civita Vecchia angekommen sind; morgen (Dinstag) sollen die Soldaten Napoleons den italienischen Boden wieder betreten; denn die Tendenzen des Clerus haben unter dem Panier der Kaiserin Eugenie den vollständigsten Sieg davongetragen; die weltliche Macht des Papstes soll erhalten werden. Und Victor Emanuel? Er hat sich von Garibaldi losgesagt und von Neuem sich seinem Sohne Napoleon in die Arme geworfen; seine gestern erlassene Proclamation (siehe die telegr. Dep. am Schlusse des Blattes) gleicht einer Aechterklärung gegen den italienischen Helden. Schlimmer als diese Proclamation, die Alles in der Schwebe läßt, ist das gänzliche Schweigen darüber, ob italienische Truppen zugleich mit den französischen in den Kirchenstaat einrücken oder ob es Napoleon allein überlassen bleibt, die Ordnung wiederherzustellen, wie man das nennt.

In Florenz herrscht die größte Katholikkeit; Rattazzi hat mit Garibaldi Komodie gespielt; das Entweichen des Klerikers, sein ungehindertes Erscheinen und Auftreten in Florenz — man wollte es nicht verhindern, und konnte es wahrscheinlich auch nicht. Cialdini konnte ein Ministerium nicht zu Stande bringen: vielleicht hat er absichtlich gescheitert; der Name Menabrea hängt Reaction an und vollkommene Unterwerfung unter Frankreich. In der Bevölkerung ist die Aufregung ständlich im Wachsen; die Mauern der Häuser bedecken sich mit Aufzügen und Proclamationen, die übereinstimmend: „Rom zur Hauptstadt Italiens“, „Vernichtung des auswärtigen Einflusses“ und „das Erscheinen Garibaldi's auf dem Capitol“ fordern. Die Turiner Blätter bringen die Erklärung von 18 Senatoren und Deputirten, in welcher die Unterzeichneten den Kampf in den römischen Provinzen gutheissen und erklären: „Das Land weiß, daß die Zukunft des Vaterlandes und der Freiheit von diesen Kämpfen abhängt. . . Das Land ist ganz und gar und trotz alledem entschlossen, seine Einheit zu erlangen und seine Unabhängigkeit auf festen Grund zu stellen.“

Die „Italie“ versichert, daß an alle Schiffstationen telegraphische Besehle erteilt wurden, sämtliche gepanzerte und ungepanzerte Kriegsschiffe auszuwachen und zu bemanuen. Selbst an die in Amerika stationirte Schiffsdivision sei der Befehl zur Rückkehr bereits abgegangen. — Das Decret zur Einberufung der im Jahre 1842 Geborenen zu den Fahnen wurde an allen Ecken angeschlagen; dieses Decret bezieht sich auch auf die venetianischen Provinzen und auf die Marine-Infanterie. Aus den nördlichen Provinzen und in Mittel-Italien müssen die Einberufenen bis zum 29. October, aus den südlichen Provinzen bis zum 6. November bei ihren Truppenführern eingetroffen sein.

Unter diesen Verhältnissen konnte die auf Italien bezügliche Stelle in der preussischen Thronrede nicht derselben, ein berechtigtes Aufsehen zu machen. Die Betonung der großen gemeinsamen Interessen, die uns mit Italien verbinden und der klar ausgesprochene Wunsch, unsere Beziehungen zu diesem Lande zu befestigen, deuten darauf hin, daß Preußen ein scharfes Augenmerk hat auf die Entwicklung der Dinge auf der apenninischen Halbinsel, und daß es — je nach Umständen — ein nicht ganz untheilhabter Zuschauer zu bleiben Wiene mag.

Ueberhaupt ist die Rede, mit welcher der Reichstag geschlossen wurde, nicht ganz so geschäftlich und farblos wie die Eröffnungsrede. Auch die Stelle, welche sich auf die Allianz- und Zollvereins-Verträge mit den süddeutschen Staaten bezieht, zeigt den festen Willen, auf Vermittelungsversuche und particularistische Bestrebungen des Südens nicht einzugehen. Die Mission des Fürsten v. Hohenlohe wird daher voraussichtlich eine vergebliche sein. Wollte Preußen Baiern das frühere Veto wieder zugehen, so wäre die künftige Entwicklung des Zollvereins wieder so gehemmt wie früher. Das Ende vom Liede wird eine vollkommene Vlamage des hochadligen bayerischen Reichsrathes sein, der seinem Haffe gegen Preußen den materiellen Wohlstand des bayerischen Volkes opfert. Selbst die „Südd. Presse“ des Herrn Fröbel, die doch nicht gerade von liebevoller Zuneigung zu Preußen überfließt, tabelt entschieden das Vorgehen der Reichsrathskammer, indem sie schreibt:

Die Kammer der Reichsräthe wird, wenn sie den Zollvereinsvertrag ablehnt (der Artikel ist vor dem bekannten Beschlusse des Reichsraths geschrieben), ihren Zweck nicht erreichen. Sie wird dadurch diesen Vertrag nicht befestigen, und sie wird damit auch keinen Ministerwechsel bewirken. Sie wird aber einen Zwiespalt zwischen den beiden Organen der bayerischen Legislatur schaffen, dessen Wirkungen für das Land unheilvoll werden könnten. Was immer unsere inneren Verhältnisse erlitten und auflösen kann, vermag nur das Schicksal, welches man abwenden will, zu beschleunigen. Die Kammer der Abgeordneten möchte wünschen, daß der gegen sie erhobene Vorwurf des Widerspruchs mit der wahren Meinung des Landes auf verfassungsmäßigem Wege widerlegt werde. Sie selbst möchte eine Auflösung und neue Berufung an das Volk wünschen. Der Regierung bliebe kaum ein anderer Weg zur Befestigung des Conflictes offen. Was würde aber, jeder Wahrscheinlichkeit gemäß, der Erfolg einer Kammerauflösung sein? Sie würde den Anstoß zu einer Bewegung geben, die weit über das Ziel hinausführen würde, von welchem die Kammer der Reichsräthe das Land zurückhalten möchte. Der einfache Anschluß an den norddeutschen Bund würde das bayerische Wahlprogramm sein, und für dieses Programm würde eine überwältigende Majorität in die Kammer der Abgeord-

neten gewählt werden. Wollte das Ministerium seine wohlbedachte Politik eines gemäßigten und verständigen Vordrängens diesem Programm entgegenstellen, so würde es dann vielleicht weichen müssen, aber weichen nicht der conservativen und particularistischen Politik der Reichsrathskammer, sondern der radikalen Politik der unitarischen Partei.

Der bayerische Reichsrath fährt fort in der Beratung der Gesetze, welche den Zweck haben, das Concordat zu erschüttern. Wir theilen unten Einiges aus der Debatte über die Trennung der Schule von der Kirche mit.

Wie ernst man in Frankreich die Situation in Italien ansieht, beweisen die Maßregeln, welche den letzten telegraphischen Mittheilungen zufolge dort gegen die Insurrection im Kirchenstaate getroffen wurden. Dieselben scheinen besonders auch dadurch veranlaßt zu sein, daß die italienische Armee als unzuverlässig gegen die Freiwilligen gilt. Außerdem hält man sich aber auch in Frankreich für „joué“ von Italien und es ist daher nicht zu leugnen, daß dabei auch die Eigenliebe ins Spiel kommt. Was insbesondere die Urtheile der französischen Presse über Italien anlangt, so haben die ultramontanen Organe natürlich schon jetzt ihre Sprache bedeutend geändert, indem ihnen Cialdini nicht weniger revolutionär als Rattazzi gilt. Er unterscheidet sich, sagt unter Anderem der „Monde“, von Garibaldi in nichts im Haffe gegen die Kirche. Eben deshalb wird nun die jüngste Wendung der Dinge, wenigstens die Bildung eines Ministeriums Menabrea, den geängstigten Seelen doch wieder ein Trost sein. — Im Uebrigen beschäftigen sich die französischen Blätter vornehmlich mit dem Besuche des Kaisers von Oesterreich, mit der Zusammenkunft des letzteren mit dem Könige von Preußen in Bos, endlich aber auch mit dem Könige von Baiern, gegen dessen Lebensweise das „Memorial Diplomatique“ einen geharnischten Artikel bringt. Allerdings spricht das Blatt in diesem Artikel nicht davon, daß der König Ludwig dem Kaiser Franz Joseph nicht persönlich in München begrüßt hat, sondern durch den Prinzen Adalbert begrüßen ließ, allein man irrt schwerlich, wenn man annimmt, daß der Aerger des Fürsten von Metternich über diese Enthaltung des Königs das alleinige Motiv dieses hässlichen Ausfalls sein dürfte.

Unter den englischen Blättern glaubt „Daily News“ sich über die Zusammenkunft Napoleons III. und Franz Josephs in Paris nur beruhigend auszusprechen zu dürfen, da der Erstere ohne alle Zweifel die Zustionen über Bord geworfen habe, die er allenfalls mit nach Salzburg genommen hatte. Eben deshalb werde wohl auch Graf Bismarck sein begonnenes Werk ruhig fortsetzen. — In Bezug auf die italienischen Verhältnisse glaubt die „Times“, daß die Politik Frankreichs eben so wohl eine grausame gegen Italien selbst, als eine gefährdende für Europa sei, ohne daß dieselbe Vorteile für das Kaiserreich in ihrem Schooße birge. „Daily Telegraph“ aber mahnt die Italiener zur Geduld. Die römische Frage, davon seien sämtliche Cabinette überzeugt, habe durchaus ihren Abschluß nicht gefunden, sei nur vertagt worden. Früher oder später werde sie gemeinsam durch sämtliche europäischen Mächte beglichen werden müssen. Deshalb Ruhe, Geduld und Resignation. Ueber die Behauptung, daß Lord Lyons den Auftrag erhalten habe, die Ansichten des englischen Cabinets über die römische Frage in Paris zu erkunden zu geben, sind die Meinungen getheilt. Daß Lord Stanley in dieser Angelegenheit eine Note nach Paris eingesandt habe, wird allerdings allgemein für unbestritten erklärt; indeß bleibt man dabei, daß Lord Lyons eine Unterredung mit Moutier gehabt habe und bezweifelt nicht, daß das Cabinet von St. James die Gelegenheit benutzt haben möge, sich den Interessen Italiens dienlich zu zeigen.

Daß auch in Spanien die Gemüther sehr lebhaft von der römischen Frage beschäftigt werden und daß die Königin den Gefühlen des spanischen Volkes in dieser Beziehung sehr gern nachkommen würde, wofür es nicht vor allem eine finanzielle Unmöglichkeit wäre, eine spanische Expedition nach Rom zu senden, wird Jedermann glauben können. Ebenso aber wird es auch Niemandem befremden, aus Spanien von neuen Comploten und Verhaftungen zu hören. So ist unter Anderem jetzt wieder ein Mordversuch gegen die Königin zwar nicht verübt, aber doch geplant worden, man arretirte den mit einem Revolver bewaffneten Mordgesellen, der durch einen Genossen verrathen worden war, an der Puerta del Sol. Er wartete hier auf die Königin zu Pferde und wollte auf die Dame in dem Moment ihres Erscheinens Feuer geben. Die Untersuchung wird discret geführt, man will daraus auf ein politisches Complot schließen. Die Angeklagten leugnen, doch sollen schon vier in erster Instanz zum Tode verurtheilt sein.

Deutschland.

— Berlin, 27. Oct. [Die nassauischen Vertrauensmänner. — Die Postconferenz. — Aus Luxemburg. — Die bayerische Reichsrathskammer.] Die Mehrzahl der Reichstagsmitglieder hat Berlin noch mit den gestrigen Abendzügen verlassen. Die nassauischen Abgeordneten Braun (Wiesbaden), Knapp, Neubronner und v. Schwarzkoppen waren gestern Abend bei dem Minister des Innern, der sie mit großer Zuversichtlichkeit empfing und die einzelnen Punkte ihrer Wünsche mit ihnen eingehend besprach. Man einigte sich schließlich dahin, die Angelegenheit bis zum Zusammentritt des Landtages spruchreif vorzubereiten und dann unter erneuter Berathung mit den Vertretern der Provinz Nassau zum Austrag zu bringen. — Die Postconferenz beriet gestern zum ersten Male unter dem Vorsitz des General-Postdirectors v. Philippborn. In Bezug auf den schwierigen Punkt wegen Erhebung des Transitportos bei dem Abschluß von Postverträgen mit fremden Staaten hat man jetzt einen Ausgleichungsvorschlag in das Auge gefaßt, dessen Annahme als wahrscheinlich gilt. Dieser Vorschlag geht dahin, daß die Südstaaten mit Ländern wie Frankreich, Belgien, Holland Postverträge abschließen und eventuell auf norddeutschem Gebiet passiren können, ohne Transitporto zu bezahlen, während es andererseits dem norddeutschen Bunde zuzustehen würde, Verträge mit Italien, der Schweiz u. abzuschließen, ohne Transitporto zu entrichten. Die einzelnen Theilnehmer der Conferenz haben den Vorschlag ad referendum genommen und unverweilt ihren Regierungen mitgetheilt, von denen sie jedoch Zustimmung erwarten. — Es mag hierbei bemerkt werden, daß Preußen im Begriffe steht, mit England einen Postvertrag abzuschließen, welcher zu einer bedeutenden Reduktion der Tarife führen wird. Ein Brief von Berlin nach London würde danach nicht mehr als — 2 Sgr. kosten. — Mit Interesse sieht man hier die Einberufung der Luxemburger Kammer entgegen, weil sich die Verhandlungen derselben vorzugsweise, in Ausführung des Londoner Vertrages, auf Revision der Verfassung beziehen werden. Es wird die Bedingung der Neutralität, welche der Londoner Vertrag dem Großherzogthum auferlegt, eine Umgestaltung seines Militär-Budgets herbei-

führen, da das Contingent selbst lediglich für den inneren Dienst verwendet zu werden bestimmt ist. Nach dem Schlusse der Session wird Luxemburg in Berlin durch einen ständigen Geschäftsträger vertreten werden, wie es denn auch zu der Postconferenz einen Commissar hieher gefandt hat. — Man ist hier allgemein der Ansicht, daß Preußen die Bedingung, welche die bayerische Reichsrathskammer an die Zustimmung zu den Zollvereinsverträgen geknüpft hat, die Beibehaltung des Veto für Baiern seitens der diesseitigen Regierung nicht acceptirt und der Vermittelungsversuch des Fürsten Hohenlohe daher vergeblich sein möchte.

[Das Central-Comite des Verbandes deutscher Kaufmännischer Vereine zu Dresden] beabsichtigt wegen der Unregelmäßigkeit im Verkehr, sowohl auf den Eisenbahnen, als bei den Posten und Telegraphen, welche immer mehr überhand nehmen, an den Kaiser des norddeutschen Bundes eine Petition zu richten und hat deshalb den Handelsstand ersucht, ihm so schnell als möglich alle zur Kenntniß gekommenen Unzutuglichkeiten mitzutheilen, damit solche in ausführlicher, aber rein sachlicher Darlegung zur Unterstützung der Eingabe verwendet werden können.

[Der neue Ober-Appellations-Gerichtshof] für die neuen Provinzen hielt gestern seine erste öffentliche Sitzung. Den Vorsitz des Gerichtshofes führte der Präsident Leonhardt; als Beisitzer fungirten die Ober-Appellations-Gerichtsräthe Benedikt, Henrici, Mommsen, Gallenkamp, Baehr, Deul, Wangermann und Meyer. Die Eröffnung der Sitzung, die in dem Saale des rheinischen Civil-Senats abgehalten wurde, ging ohne Feierlichkeit vor sich, und wurde zu Anfang der Sitzung der Anwalt Johannsen in sein Amt eingeführt. Zur Verhandlung gelangten nur Civil-Processe, als Vertreter der Parteien fungirten die Obergerichts-Anwälte Dr. Braun (Wiesbaden) und Jenner.

Hannover, 25. Oct. [Rückgabe der Polizei an den Magistrat.] Die vom Polizeipräsidenten v. Leipziger mit den Magistraten geführten Verhandlungen über Rückgabe der Polizei an die Stadtverwaltung haben in Osnabrück Erfolg gehabt und wird dort mit Neujahr die Polizei wieder dem Magistrat übergeben. In Hildesheim und Aurich sind dagegen über den Kostenpunkt Bedenken entstanden, und wird officiell damit gedroht, daß die Regierung im Verwaltungswege die Schwierigkeiten lösen würde, wenn die Stadtbehörden bei ihren Bedenken beharren werden.

München, 24. Oct. [Vermählung des Prinzen Carl. — Der König über das Votum der 2. Kammer. — Die Militärcorrespondenzen.] Einem vielverbreiteten, aber auch widersprochenen Gerüchte zufolge, stünde der greise Prinz Carl (1795 geboren), welcher nach dem vorjährigen Feldzuge beinahe alle seine Würden niedergelegt, und welcher, wie ebenfalls bekannt, zweimalmorganatisch verheirathet war (er verlor seine zweite Gemahlin durch den Tod im vergangenen Jahre), nun zum dritten Male im Begriffe, ein morganatisches Bündniß einzugehen. — Se. königl. Hoheit soll, wie es weiter heißt, übrigens morgen von Tegernsee hier eintreffen, um sich an der Abstimmung über die Zollvereinsverträge in der Kammer der Reichsräthe, deren Mitglied er ist, zu betheiligen, zu welchem Anlasse die Herren Reichsräthe überhaupt bereits in außergewöhnlich großer Zahl herbeiströmen. Von den Zollvereinsverträgen eben sprechend, wollen wir Ihnen auch ein weiteres interessantes Gerücht nicht vorenthalten, welches sagt, daß der König dem Ministerium telegraphisch den Ausdruck seiner Befriedigung über das Kammervotum in der Zollvereinsangelegenheit habe zugehen lassen. — Im Anschlusse an die Stuttgarter Februarconferenzen der süddeutschen Minister sollten im ablaufenden Monate nochmalige Besprechungen über einige die Militärverhältnisse der Südstaaten betreffende Fragen hier stattfinden und waren die bezüglichen Regierungen von dem bayerischen Premier hierzu eingeladen worden. Man nannte auch schon den letzten Montag als Tag des Zusammentrittes der Conferenz. Die Conferenz ist aber nicht zusammengetreten, und zwar, wie von unterrichteter Seite verlautet, in Folge des Bescheides der bayerischen Regierung, daß sie ihren Kriegsminister angesichts der gegenwärtigen wichtigen Kammerverhandlungen nicht entbehren könne, aber bereit sei, die Conferenz zu einem späteren Zeitpunkte zu beschicken. Ist es, wie uns nach manchen Anzeichen scheint, auch noch zweifelhaft, ob Württemberg kommen wird oder nicht, so werden wir abwarten müssen, ob und wann diese Conferenzen zu Stande kommen, über deren Verlauf wir Ihnen sofort Näheres berichten wollen. (Ebers. B.)

Stuttgart, 24. Octbr. [Die Verträge. — Pressproteste.] Die Verträge werden erst nächsten Montag in der Kammer zur Berathung kommen. Ursprünglich war bestimmt, daß schon heute darüber verhandelt werden sollte. Der Berichterstatter Probst ist aber mit seinem Berichte nicht fertig geworden. Die Vermuthung liegt nahe, daß diese Verzögerung nicht bloß eine zufällige ist. Die Abgeordneten, welche dem „Beobachter“ anhängen, haben den Versicherungen desselben Glauben geschenkt, die bayerische Reichsrathskammer werde die Verträge jedenfalls verwerfen. Und darum wurde Alles aufgeschoben, bis längsten in der württembergischen Kammer so lange hinauszuschieben, bis die Dinge in Baiern ihre Erleuchtung gefunden haben; eine Verwerfung der Verträge in Baiern würde die Unentschiedenen und Bedenklichen der Verträge in Baiern würde die Unentschiedenen und Bedenklichen hier wieder auf Seite der Gegner der Verträge bringen. Sollten aber, wie zu hoffen ist, auch die bayerischen Reichsräthe sich die große Mehrheit zu Gunsten der Verträge nehmen, mit der die Abgeordneten den Verträgen zu-joristirt zu Herzen nehmen, so wird das Mandat der gestimmten haben und gleichfalls ja sagen, so wird das Mandat der Verwerfung gerade die der beabsichtigten entgegengegesetzte Wirkung haben. Etwas ist, daß die Abstimmung in München auch hier großen Einbruch gemacht hat, um so mehr, als auch in Bezug darauf der „Beobachter“ mit größter Entschiedenheit behauptet hatte, eine Anzahl von 40 bis 50 Stimmen gegen die Verträge sei in der bayerischen Kammer ganz sicher. In ähnlicher Weise wie der „Beobachter“ hier über bayerische Verhältnisse spricht, berichten dort seine Freunde über Württemberg. Da soll die Verwerfung der Verträge hier ganz sicher sein, während an eine solche in der That kaum zu denken ist. — Der „Beobachter“ hatte wegen einer Pariser Correspondenz des „Schw. M.“ die drei Redacteurs dieses Blattes, Elben, Lang und Rommel, der Lüge, Infamie und Verleumdung geziehen und diese haben nun gegen den „Beobachter“ Klage erhoben. Auch von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Blum ist eine Klage anhängig gemacht, ebenso von Herrn Härtel und endlich soll auch Dr. Volk aus München sich gleichfalls von den Gerichten Gerechtigkeit verschaffen wollen. (N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 26. Oct. [Aus der Debatte über das Schulgesetz im Abgeordneten-Hause] theilen wir die Rede des Abgeordneten Schindler mit; derselbe sagt:

Es wird Keinen von uns Wunder genommen haben, daß, wenn wir die Frage der Selbstständigkeit der Volksschule in Oesterreich hier im Hause zur Sprache bringen, die ganze Schweizergarde des Concordates die Helikarden gegen uns stellt. Ich glaube, es ist wohl unsere Aufgabe, zu untersuchen, wie die Epigen, die gegen uns gestellt worden sind, zugekliffen waren.

Der Abgeordnete Jäger hat den Staat gefragt, wie er dazu komme, sich in der Wissenschaft für den Producenten und für eine Autorität zu halten. Ich glaube, daß Alles, was die menschliche Gesellschaft auf dem Felde der Wissenschaft geleistet hat, im Staate geschehen ist, ja sogar, daß die Kirche zu ihrer Stellung und Wichtigkeit nur im Staate und durch den Staat gelangt ist. Allerdings haben wir die Kirche auch auf selbstständiger Produktion gefunden, aber auf diesen hat sie den Ruf wissenschaftlicher Autorität nicht erwerben können. Als beispielsweise Galilei behauptete, die Erde bewege sich, und nicht die Sonne, da war die Kirche sogleich mit der wissenschaftlichen Produktion bei der Hand, daß das nicht wahr sei (Heiterkeit), und der arme Professor mußte abdrehen, und nichtsdestoweniger dreht sich die Erde doch. (Heiterkeit und Bravo!)

Man hat uns in einem vielbesprochenen Schreiben an unseren allergnädigsten Kaiser und Herrn befohlen, das Wissen gebe eine Vermischung mit den Thieren ein. Da möchte ich wohl fragen: Sind vielleicht England und Frankreich mehr von Thieren als von Menschen bebrodet, und als der Schlachten-gott wider uns entsendet, haben Thiere uns besiegt oder nicht der bessere Unterricht, besser gekulte Menschen?

Wenn man z. B. die Theorie Darwin's heraufbeschworen und glaubt, der Staat könne in solchen Sachen nicht Richter sein, so kann ich mich auch nicht erinnern, daß man je die Wissenschaft vor den Richterstuhl des Staates gerufen habe, aber die Kirche hat die Wissenschaft vor ihren Richterstuhl gerufen, und die Vertreter der Wissenschaft sind dabei, was ihre Person anbelangt, in der Regel nicht gut gefahren. (Heiterkeit.)

Wenn der geehrte Vorredner fragt: Sollen denn fünf Strafrichter und ein Staatsanwalt den Spruch fällen? so weiß ich nicht, wie er dazu kommt, die Fortschritt der Wissenschaft gerade vor dem Strafrichter aburtheilen zu lassen; es müßte eben nur in einer Erinnerung an die Geschichte seine Erklärung finden. Denn zum Beispiel die Scheiterhaufen in den Hauptstädten Spaniens, welche die Inquisition angezündet hat, auf denen der berühmte Peter von Arbuez, der in neuester Zeit mit einem Glorien-Heiligenschein umgeben worden ist. . . (Abg. Greuter schreit: Psiu!)

Ja, ich habe ihn nicht mit einem Heiligenschein umgeben. (Lang andauernde Heiterkeit und Beifall.)

Präsident: Nachdem der Redner noch nicht ausgesprochen hatte, und noch gar nichts vorgekommen ist, wodurch Herr Peter von Arbuez beleidigt wurde, so war es von dem Abgeordneten auf dieser Seite (sich gegen die Rechte wendend) nicht angezeigt, in dieser Weise sich auszusprechen.

Abg. Schindler (fortfahrend): Um das Gleichgewicht herzustellen, will ich neben dem, der mit einem Heiligenschein umgeben worden ist, des Philosophen Giordano Bruno erwähnen, der verbrannt worden ist. Wenn man behauptet, die freie Wissenschaft könne im Staate nicht bestehen, so haben wir in diesem Hause Beweise bekommen, daß die freie Wissenschaft in der freien Kirche auch nicht die sicherste Heimath findet.

Ich erinnere, daß vor nicht gar langer Zeit, in der früheren Session, ein Bischof hier saß, der uns mit allem Ernste erklärte, daß auch eine katholische Geographie bestehen müsse. (Heiterkeit.)

Das Condominium der Kirche muß von uns Vertretern der Souveränität Oesterreichs entschieden zurückgewiesen werden, denn dasselbe kann nie in einem souveränen Staate bestehen, und Oesterreich ist ein solcher.

Redner beleuchtet mehrere bischöfliche Emanationen, um zu beweisen, daß das Haus nicht gegen Windmühlen kämpfe, und sagt unter Anderem: Zu einem Hirtenbriefe sagt der Bischof von Linz: „Der gemeine Soldat kennt den Plan des Feldherrn freilich nicht, aber auch dann hilft er ihn ausführen. Ein Prinz, der für einen Feldherrn in der großen Armee des Umsturzes angesehen wird, hat kürzlich gesagt, die katholische Kirche müsse untergehen und Oesterreich müsse untergehen. Dieser Armee gegen die Kirche dient bewußt oder unbewußt Jeder, der die Zeiten, das Concordat und den Zusammenhang der Kirche mit der Kirche anseht.“ Sie sehen also den Zuegang, der hier verläuft. Ich weiß nun freilich nicht, welcher Prinz es gewesen ist, ein bischöflicher war es nicht, und ist ein anderer gemeint, so könnte es höchstens einer sein, der von Ajaccio bis Paris nicht immer weise gesprochen hat. (Heiterkeit.)

Weilen wir doch, fährt Redner fort, einen Blick auf den Zustand der Schulen auf dem Lande, und wie der Unterricht durch die Geistlichkeit dort

oft gehandhabt wird. Es gibt Tage und Wochen, in denen die Geistlichkeit nicht einmal den Religions-Unterricht besorgt. (Widerpruch rechts. Auf links: Gewiß, so ist es!) Ich bitte, es ist wahr. Nachdem die Herren durch das Concordat in den vollen Besitz einer weitreichenden Gewalt gekommen sind, hat die Volksbildung nicht nur nicht zugenommen, sondern in evidenten Weise abgenommen. (Auf links: Sehr wahr! Richtig!) Ja, wir wollten uns ja die Kontrolle der Geistlichen als Männer der Wissenschaft und des Glaubens gerne gefallen lassen, müßten aber noch Beweise haben, daß das Besser-richtigerwerden vorherrschend in dem Stande der Geistlichkeit vorkomme.

Der Herr Propst Degara hat gefragt: „Ja, sind denn Wissenschaft und Literatur den Katholiken verschlossen?“ Die Katholiken haben sich eben die Pforten der Wissenschaft und Literatur nicht verschließen lassen! Aber daß die Kirche alles Mögliche gethan hat, sie zu verschließen, dafür ist ein redendes Beispiel die Institution, die eben nur in der katholischen Kirche zu finden ist, nämlich der Index librorum prohibitorum (Heiterkeit), in welchem uns das, was wir aus der Wissenschaft und Literatur uns aneignen dürfen, ungeheuer schmal zugemessen ist, wobei ich auch noch nebenbei bemerken will, daß wir zur Erreichung dieses Absperrens des Mediums der Wissenschaft und Literatur auch ein paar Uditoren in Rom bezahlen. (Bemerkte Heiterkeit.)

Redner sucht den Einwand zu entkräften, daß die Religion in den Volksschulen zum bloßen Fachgegenstand erniedrigt werde, und fährt dann fort: Wenn der Abg. Jäger uns zurief: „Wir haben so viele hundert Städte, tausend Märkte und tausend und aber tausend von Ortschaften, bildet euch nichts auf Petitionen ein, die angetragen werden wegen Trennung der Schule von der Kirche“, so weiß ich wohl nicht, ob viele Petitionen zu zählen oder nicht zu zählen wären. Denn die Mehrzahl der Provinzial-Hauptstädte hat sich diesem Petitionsorator angegeschlossen, und nicht die unbedeutendsten Ortschaften, sondern die Mittelpunkte der Industrie und Kultur sind es. Aber genug, wir haben hundert und einige hundert Petitionen für die Trennung der Schule von der Kirche und Aufhebung des Concordats erhalten; zu Gunsten des Concordats haben wir bis jetzt gar keine erhalten, außer heute eine, von der ich nicht weiß, wie ich sie eintheilen soll, denn die, welche sie unterschrieben haben, erklären, daß sie reumüthig ihre Unterschrift wieder zurückziehen, eine Heue, die den kurzatmigen Lauf der Post überholt zu haben scheint. (Heiterkeit und Beifall.)

Den Bemerkungen, welche Abg. Jäger in Bezug auf die Zustände des preussischen Volksschulwesens machte, entgegnet Redner: Betrachten wir den Vorgang Preussens in Posen und fragen wir dann den gegnerischen Herrn Abgeordneten, ob denn das auch so ganz und gar seinen Beifall erringen dürfte; wo dort eine katholische Schule gegründet wurde, hat Preussen sogleich eine evangelische Schule daneben gegründet; mit dem höchsten Aufwande von Mitteln und Kräften hat es dieselbe dotirt, und so ist die Ersehnung aufgetaucht, daß die evangelischen Schulen prosperieren und die katholischen nahezu verschwinden sind. (Zustimmung.) Ja, wenn der Herr Abgeordnete aus Ziel sagt, daß es der gute Unterricht war, der Preussen bei Sadora abwärts fügen ließ, so glaube ich, ist der Schluß ganz richtig, daß der Unterricht in Oesterreich bei Konrad auf das Haupt geschlagen worden ist. (Bravo! und Zustimmung links.) Es kommt von Allem darauf an, daß man immer den rechten Mann zum Lehrer wählt, und damit auch der rechte Mann aus der Geistlichkeit zum Lehrer gewählt werde, wird es gut sein, wenn die Schule von der Kirche emancipirt wird. (Zustimmung links.)

Denn in unserem Ministerium herrscht noch immer ein Einfluß, der mehr schwört auf die Erhaltung des Concordats, als auf die Erhaltung Oesterreichs, ja in unserem Ministerium sitzen noch Herren, welche — ich meine gewiß nicht die Herren Minister — (große Heiterkeit) so verweht und verschmiebt sind mit nicht den Staat allein berücksichtigenden Einflüssen, daß wir nichts lebhafter wünschen können, als sie zu unserer Verübung endlich ebenfalls in den wohlverdienten Ruhestand versetzt zu sehen. (Bravo! Heiterkeit.)

Der rechte Mann! — das ist es, sei er nun geistlich oder weltlich; aber ich glaube nicht, daß bei manchem Consistorium das das Durchschlagende sein wird, ob der Mann wohlunterrichtet und geeignet ist, die Jugend zu unterrichten; ich glaube, daß man mehr auf andere Qualitäten bei ihm sehen wird. Ich weiß den Fall, daß einmal ein junger Jurist in der schönen Reaktions-Epoche des Jahres 1854 in Folge Säuberung des Beamtenstandes von liberalen Elementen (Heiterkeit) aus seiner Stellung ausgeschieden mußte. Er sprach zu dem damaligen Justizminister: „Warum soll ich gehen, habe ich ja doch Belege in Händen, daß ich meine Schuligkeit und vielleicht noch mehr als das in jeder Hinsicht gethan habe.“ Es wurde ihm geantwortet: „Auf das, was Sie können, kommt es gar nicht an, Alles kommt auf die Gesinnung an.“ (Heiterkeit, Aufse: Sehr richtig!), und ebenso dürfte es bei manchen Consistorien gehen, wenn es sich um die Bestellung geistlicher Lehrer handelt. (Beifall und Heiterkeit.)

Ich glaube daher, daß bei dieser wichtigen Frage, nachdem wir unsere Meinung so unumwunden ausgesprochen haben, auch das Ministerium sich nicht der Pflicht entziehen wird, seine Meinung auszusprechen. (Aufse: Sehr

richtig!) Denn ich kann nicht glauben, daß in einer so wichtigen Frage das Ministerium noch nicht Botschaft haben könnte (Zustimmung); denn wenn es in dieser wichtigen Frage der Zeit ohne die Mitgift einer klaren Uebersetzung die Fägel der Regierung lenken wird, so wird es da an einen Stein und dort an etwas Anderes stoßen, und das Geknatter würde mit ihm abwärts rollen, was ich unserem Ministerium gar nicht wünsche. (Bravo! Bravo!)

Ich glaube, nachdem wir uns vor Kurzem damit beschäftigt haben, den Sträflingen die Ketten abzunehmen, beschäftigt wir uns auch damit, dem Unterrichte die Ketten abzunehmen (lebhafteste Zustimmung und Bravorufe) — Ketten, welche geklirrt haben an unseren Händen, die wir nachgeschleppt haben auf den unglücklichen und bemitleidenswerthen Schicksalsfeldern, welche wir nachgeschleppt haben durch die ganze ungeliche Periode der Sittung, welche wir klirren hörten, als wir das letzte theure Ansehen in Paris nehmen mußten, welche immerfort hinter uns herklirren und klirren, bis sie nicht das Ministerium mit einem feinsten, starken Hammerstreich abschlägt. So spreche und stimme ich für den Auspruchswurf. (Lebhafter Beifall.)

Leipzig, 24. October. [Der Prozeß gegen Sarah Adamski.] Heute Vormittags hat bei dem hiesigen Bezirksgerichte in Straßsachen die Schlussverhandlung wider die des Diebstahls angeklagte Sarah Adamski stattgefunden. Dem Publikum war der Tag der anberaumten Verhandlung nicht bekannt, daher dasselbe trotz der Bedeutung des Straffalles im Gerichts-saale gar nicht vertreten war und so die Verhandlung de facto dem Charakter einer geheimen hatte. Von den Parteien erschienen, wie dem „Vand.“ gemeldet wird, die Angeklagte und deren als Ankläger fungirender Vater persönlich, und zwar Beide ohne Beihilfe eines Rechtsfreundes. Die Angeklagte gab die ihr zur Last gelegten Thatbestände zu, einschuldigte jedoch solche theils damit, daß sie die entwendeten Sachen als ein Eigenthum ihrer verstorbenen Mutter angesehen habe, theils aber damit, daß sie hierdurch auf den Vater bloß eine Preßion ausüben wollte, um denselben zur Ertheilung der Einwilligung in die Tausche zu bewegen. Der Richter ging noch auf diese Einschuldigung nicht ein, erkannte die Inculpation des Diebstahls schuldig und verurtheilte dieselbe zu zehnjähriger Arreste. Beide Theile haben wider dieses Erkenntniß die Berufung angemeldet. Nach der Verhandlung begab sich die Inculpation in Begleitung eines von der Polizeidirection delegirten Commissärs zurück in das Kloster der Benedictinerinnen. Die Verhandlung hatte manche ergreifende Scenen. Auch die gleichzeitig wider den Vater bei dem Civilgerichte als der Oberbarmundschäftsbehörde wegen Mißbrauchs der väterlichen Gewalt eingeleitete Untersuchung ist bereits zum Abschlusse gekommen. Herr Adamski wurde der väterlichen Gewalt verlustig erklärt und für dessen Tochter ein Curator aufgestellt. Auch gegen diese Entscheidung ist von dem Vater die Berufung an das Oberlandesgericht ergriffen worden.

Italien.

Florenz, 21. Oct. [Zur Ministerkrisis. — Rußland und Rom.] Giardini schreibt man der „R. Z.“, wird wenigstens nicht zu so reactionären Maßregeln sich hergeben, wie ein Menabrea oder La-marmora, das ist der einzige Trost; denn daß der Rücktritt Rattazzi's gleichbedeutend mit einem völligen Rückzuge Frankreich gegenüber ist, das kann keinem Zweifel unterliegen. Der König hat sich Napoleon III. gegenüber verpflichtet, „die nationale Bewegung zu stiften und jedes Unternehmen gegen Rom zu verhindern.“ Die Aufregung ist nach wie vor eine große, und da Garibaldi seiner Haft in Caprera zu entkommen wußte, hängt die Wendung der Dinge wohl mit von dem Einflusse ab, den der alte Dictator auf die Entschliebung der Nation ausüben wird. Als ein Symptom sei bemerkt, daß Minghetti, Ricalosi, Veruzzi und deren Organe „La Nazione“ und „La Perseveranza“ zur Nachgiebigkeit gegen Frankreich rathen, und bei der noch jüngst so kriegerischen „Opinione“ ist auch eine Umkehr zu erwarten. Sollte sich herausstellen, daß die Bewegung keine so tiefgehende gewesen, als man nach den energischen Kundgebungen, die allenthalben vorgekommen, urtheilen mußte, so würde die Hauptschwierigkeit der Regierung darin bestehen, sich mit den Stimmführern der Parteien zu einigen. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe sprach sich von Anfang an ab-mahnend aus. Seine Regierung habe, so erinnerte dieser Diplomat, gleich bei der Anerkennung des neuen Königreichs erklärt, sie begreife den unwillkürlichen Zug der Italiener gegen Venedig und Rom. Sie verlange daher auch kein Engagement in dieser Beziehung; nur das

Theater.

Sonnabend, 26. October, zur Feier des fünfzigjährigen Stiftungsfestes der Breslauer Burschenschaft: „Wallensteins Lager.“ „Der reisende Student.“ Tanz.

Das Haus glänzte in — „Schwarz-roth-gold“, und die Pa-rolle des Abends war — „ungeheure Heiterkeit.“

Im Parquet lagerte dicht gedrängt die Schaar der jungen Burschenschaftler, zum Theil in Wägen und Kränzeschmuck, im ersten Rang sah man vorzugsweise die „alten Herren“, die ergrauenden Häupter ebenfalls mit den schwarz-roth-goldenen Kappen geschmückt. Alle Gesichter strahlten von Jugendluft und — Gerstenkorn.

Noch vor Beginn der Vorstellung auf der Bühne entwickelte sich ein lebensvolles Schauspiel im Zuschauerraum. Zurufe und Begrüßungen erschollen von allen Seiten, und aus einer Loge des ersten Ranges richtete ein „alter Herr“ eine begeisterte Ansprache an die Festgenossen, um die abwesenden Burschenschaftler leben zu lassen, was mit donnerndem Beifall aufgenommen wurde.

Und als der Vorhang sich hob, da gab es ein Schauspiel im Schauspiel. Niemals noch ist die „Gefühl von Blawitz“ mit solchem Jubel begrüßt worden, niemals noch hat das Lagerleben der Wallensteiner einen solchen Wiederhall gefunden, und niemals noch der reisende Student „Wilhelm Mauler“ seine Lieder von solchem Chorus begleitet hören. Der Rahmen der Bühne war gesprengt, das Auditorium zum Schauspielplatz der Handlung erhoben.

In den Zwischenacten ertönten burschenschaftliche Gefänge und wurden Lüste ausgebracht. Es war der Geist der Kneipe, der mit gewaltigen Schwingen das Haus durchbraute.

Die Schauspieler hatten Mühe, sich verständlich zu machen. Aber sie hielten in einem trefflichen Zusammenspiel tapfer aus und wurden reichlich belohnt. Ebenso fand das prächtige Arrangement und die glänzende Decoration des Wallenstein'schen Lagers allgemeine Anerkennung. Den höchsten Preis aber erhielten die Tänzerinnen Fräulein Louise Richter und Schöllenburg. Aus dem Zuschauerraum flogen ihnen zwei schwarz-roth-goldene Kappen zu, die sie schnell auf das Haupt setzten, und so geschmückt, ihren Tanz ausführten.

Glückliche Tänzerinnen!

Der Kritiker wird sich hüten, eine solche Vorstellung in den Kreis fähler Betrachtung zu ziehen. Er zieht es vielmehr vor, in den Jubel mit einzustimmen, eingedenk des Horazischen Spruches:

Dulce est desipere in loco.

Max Kurnil.

Arnstein.

Roman von Gustav von See (G. v. Struenssee).

Erster Theil.

An der Weichsel.

Neunzehntes Capitel.

Zur Ruhe.

Der beabsichtigte Erfolg wurde jedoch dadurch nicht erreicht. Im Gegentheil verschlimmerte sich ihr Zustand von Tag zu Tag. Keine Klage kam über ihre Rippen, auf ihrem Gesichte ruhte eine duldende, leidende, oft erwartungsvolle Hingebung und ihre sanften, schönen Augen blickten die Umstehenden traurig an, wenn sie bemerkt waren, sie zu trö-

sten und die Hoffnung in ihrer Seele neu zu beleben. Um ihren Mund legte sich dann ein schmerzvolles, wehmüthiges Lächeln, als ob sie für die gute Absicht danke, aber zugleich vom Gegentheile alles dessen, was man ihr sage, vollständig überzeugt sei.

Das Exterere war auch in Wahrheit der Fall. Sie hatte es mit dem Instinkt der Liebe bald herausgefunden, daß man sie täusche, und mit einer ihrem Charakter sonst ganz fremden List sich die verderblichen Mittel verschafft, diese Täuschungen zu zerstoren. Oft längere Zeit mit der Arzney, einer beschränkten, aber gutmüthigen Person allein, hatte sie diese durch reiche Geschenke vermocht, ihr heimlich Alles zu erzählen, was in der Stadt von dem weiteren Ergehen der französischen Armee bekannt wurde. Welche Fluth von wahren und unwahren, wirklichen und erdachten Berichten und Nachrichten gelangte auf diesem Wege zu ihrer Kenntnis. Die Franzosen befanden sich auf dem völligen Rückzuge, der bei weitem größte Theil der Armee sei bereits umgekommen, eine große Schlacht verloren gegangen, es würden überhaupt nur Wenige aus Rußland zurückkehren, und der Winter auch diese vernichten.

So viel Wahres und Falsches in diesen Nachrichten durcheinander flog, sie blieben dennoch immer weit hinter der schrecklichen Wirklichkeit zurück, und für sie hatte es den Einen Erfolg, jeden, auch den schwächsten Hoffnungsstrahl in ihrer Seele zu zerstören. Sie dachte an ihn, wie an einen Todten. Das Leben hatte aufgehört für sie einen Reiz zu besitzen, der Wunsch, durch den Tod wieder mit ihm vereint zu werden, war mächtiger in ihr geworden, als der Trieb, ein Dasein fortzusetzen, all' seines Reizes entkleidet, all' seines Werthes beraubt. Sie ohne ihn zu denken war eine Vorstellung, welche das höchste Maß des Unglücks, den Inbegriff des Schmerzes in sich vereinte. Selbst die Mutterliebe vermochte diesem Gefühle keinen Abbruch zu thun, blieb ihr doch nur die Wahl zwischen dem Vereintsein mit ihm, oder ihrem Kinde, und sie opferte, wenn auch nach schmerzlichem Kampfe, daher lieber das letztere. Sie sehnte sich nach dem Tode und diese Sehnsucht steigerte sich mit jedem Tage, mit jeder Stunde.

Wie immer in solchen Fällen wurde der zarte Organismus ihres Körpers in Mitleidenschaft gezogen und die dadurch erzeugten krankhaften Erscheinungen übten wieder ihre Wechselwirkung auf die Seele aus. Wenn die sie sich zu erheben oder zu beruhigen bemüht war, wurde sie durch den krankhaften Zustand ihrer Träger, der Nerven, daran gehindert, und der Körper konnte nicht erstarren und genesen, so lange der kranke Geist in dem Verlangen beharrte, seine zeitliche Wohnung zu verlassen.

Stundenlang verharrte sie in einem Halbschlummer, in einem Zustande zwischen Wachen und Schlafen, zwischen Denken und Träumen. Dann wurde es ruhig in ihr und sie war wieder glücklich. Die Vergangenheit zog in lieblichen und entzückenden Bildern an ihr vorüber, so lebhaft, so deutlich und so schön, als ob sie dies Alles noch einmal durchlebte. Sie befand sich wieder im Hause ihres Vaters, der jetzt freundlich und liebevoll gegen sie war, sie spielte mit ihrem Bruder, den sie stets so sehr geliebt hatte und von dem allein ihr das Scheiden schwer geworden; sie sprach mit beiden, so daß die an ihrem Bette sitzende Frau Palm erlaunt und zugleich mit banger Besorgnis ihren Worten lauschte und mit wehmüthvoller Aufmerksamkeit das freundliche Lächeln sah, welches sich um die Träumenden lieblichen Mund legte.

Dann war sie bei ihm. Ihr blühendes Gesicht überflog eine sieber-hafte Röthe, sie sprach zu ihm in den Ausdrücken der zärtlichsten Liebe

und zugleich des ungetrübtesten Glückes — die Gegenwart war wieder zur Zukunft, und die Vergangenheit zur Gegenwart geworden.

Wenn sie dann, aus diesem Traumleben erwachend, die jetzt so großen und glänzenden Augen aufschlug, blickte sie zuerst verwundert und dann, in dem rückföhrenden Bewußtsein, mit sich steigender Angst im Zimmer umher, — bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und brach in lautes, krampfhaftes Weinen aus, denn sie besaß nicht mehr die Stärke und die Selbstbeherrschung, die Aeußerungen ihres Schmerzes zu verheimlichen.

Die von dem Arzte verordneten Mittel blieben unter diesen Umständen natürlich wirkungslos, er erklärte die Krankheit für ein schleichendes Fieber, im Allgemeinen jedoch, wenn nicht weitere nachtheilige Symptome einträten, für gefahrlos. Sowohl die Frau Palm, als die Pfarrerin waren jedoch anderer Ansicht und erblickten mit gesteigerter Besorgnis in der täglich zunehmenden Schwäche der Kranken das Herannahen einer lebensgefährlichen Krankheit. Die Pfarrerin hielt es deshalb auch für geboten, ihren Mann davon zu benachrichtigen, und ihn zu ersuchen, die Kranke in schonender und vorsichtiger Weise auf diese Gefahr und auf die Möglichkeit ihres Todes vorzubereiten. Der Pfarrer, welcher eine fast väterliche Zuneigung zu der jungen Frau gefaßt hatte, war über diese für ihn unerwartete Mittheilung im hohen Grade erschrocken, glaubte, man sei zu ängstlich, sehe zu schwarz, es würde sie das beunruhigen, ihren Zustand noch verschlimmern, fügte sich jedoch, wie immer und leitete auf weiten Umwegen bei seinem nächsten Besuche das beabsichtigte Gespräch ein.

„Ach“, sagte sie mit einem freundlichen und glücklichen Lächeln, nachdem er länger und nicht ohne Unterbrechung geredet, Sie glauben, ich könnte bald sterben und halten es für nöthig, mich auf den Tod vorzubereiten?“

Solche Gedanken liegen mir ganz fern, erwiderte er sichtlich betroffen darüber, daß sie ihn so schnell und sicher errathen hatte, Sie werden gewiß recht bald wieder hergestellt sein, — aber unser Leben ruht immer in Gotteshand, und wenn wir uns mit dem leiblichen Tode beschäftigen, so stellen wir damit nur Betrachtungen über unseren Heimgang zu Gott an, zu dem Heimzuge unserer Seele, die von Gott ist und zu Gott zurückkehren muß. Wir können und sollen dies immer thun, zu jeder Zeit, es gereicht zu unserer Erhebung und Besserung, und die Stunde unseres Todes wird dadurch um keinen Augenblick näher gerückt.

Wie schade, flüsterte sie mit einem tiefen Seufzer, während sich ihre Augen wie ermüdet schlossen, — wir wollten sonst recht viel davon reden, aber sie wird dadurch auch nicht verzögert.

Ich weiß nicht, was Sie mit diesen Worten sagen wollen, erwiderte er, aber ich hoffe nicht, daß Sie mich mißverstanden haben; wir begreifen ein ebenso großes Unrecht, vielleicht noch ein größeres, wenn wir unseren Tod herbeiwünschen, als wenn wir uns ängstlich davor fürchten. Das Leben ist ein Geschenk Gottes, dessen wir uns werth und würdig machen sollen, und das zu erhalten zu unseren Pflichten gehört. Dennoch bleibt es nur eine kurze Pilgerfahrt, dessen müssen wir eingedenk und stets gewärtig sein, vor dem Herrn zu erscheinen, der richten wird die Lebenden und die Todten. Um der Liebe seines eingebornen Sohnes willen werden und aber unsere Sünden vergeben werden, wenn wir sie bereuen und demüthig vor ihm bekennen.

Mag es eine Sünde sein, sprach sie leise und noch immer mit geschlossenen Augen, ich kann nicht anders — ach — ach ich sehne mich

Eine Hoffe und erwarte sie von Victor Emanuel's Regierung, daß diese eine revolutionäre Mittel zur Errichtung dieses Zieles anwenden werde. Dieses sei auch gegenwärtig noch der Standpunkt, welchen die Regierung des Kaisers einnehme.

[Was die Clericalen von der jetzigen Lage Italiens halten.] darüber läßt sich der „Monde“ in seiner neuesten Correspondenz aus Florenz so vernehmen:

„Gialini ist nicht weniger revolutionär wie Rattazzi, und bloß persönliche Fragen trennen ihn einst von Garibaldi. Man kann glauben, daß jene persönlichen Bestimmungen die Vermählungen überleben, welche der König vor einigen Jahren machte, um eine Annäherung zwischen diesen beiden Leuten herbeizuführen. Aber im Grunde unterscheidet sich Gialini in nichts von Garibaldi im Hange gegen die Kirche, nur ist Gialini nicht toll genug, um zu glauben, Italien sei unter jetzigen Verhältnissen im Stande, einen ernstlichen Widerstand gegen die Landung französischer Truppen zu leisten. Er wird eine günstigere Zeit abwarten. Das Parlament wird noch einmal erklären, daß Rom Italiens Hauptstadt sei; Garibaldi und die Garibaldianer werden fortfahren, die Agitation zu unterhalten; der Haß gegen Frankreich wird wachsen, bis sich die Gelegenheit bietet, von Worten zu Thaten überzugehen. Mit einem Worte, der Stillstand in der Lösung der römischen Frage wird noch ein Triumph der Revolution werden, wenn dieser Stillstand statt hat, wie die Weisen es hoffen.“

[Folgende an den König gerichtete Adresse] wird der „Florentiner Zeitung“ zufolge gegenwärtig hier unterzeichnet:

An Se. Maj. Victor Emanuel, König von Italien.
Sire! Schwer beunruhigt in diesem feierlichen Augenblicke über das Geschick und die Würde des Landes, zählt das italienische Volk auf den Helden von Palestro und San Martino. Sie, Sire, zählen auf uns, die wir bereit sind, unser Gut und Blut für die unversehrte Erhaltung der Ehre der Nation, deren Freiheit und Einheit stets in Ihnen den tapfersten Verteidiger gefunden haben, hinzugeben. Sire, haben Sie Vertrauen zu uns: wir haben Vertrauen zu Ihnen; auf Sie haben wir unsere Hoffnung gesetzt. Florenz, 21. Oct. 1867.
[In Livorno] wird eine Adresse nachstehenden Inhalts unterzeichnet:

Majestät! Eine ganze Nation, stark durch ihr Recht und die Heiligkeit ihrer Sache, kann und darf die Schmach nicht dulden, die der Ausländer ihr anthat. Sire! Victor Emanuel soll auf das Volk sich verlassen, das ihn zu seinem Könige erwählt hat. Ihr Volk wird Gut und Blut für die Ehre des Vaterlandes und für die Erfüllung seiner Geschichte herzugeben bereit sein. Italien zählt auf den Helden von Palestro und San Martino, und es ist sicher, daß es nicht vergeblich auf ihn zählt.

[Nachstehendes Bulletin] wurde vom „Movimento“ veröffentlicht:

Römischer Aufstand, Central-Unterstützungs-Ausschuß.
Die Ankunft des Generals Garibaldi auf dem Festlande hat die bereits in Rom selbst, wie in den Bewegungen der aufständischen Banden in Ausführung begriffenen Pläne abgeändert. Dieser Halt ist aber nur ein augenblicklicher und trägt nur um so mehr zum Gelingen eines Wertes bei, als das sich das Land mit so edler Leidenschaft begeistert hat. Darum hegen wir das Vertrauen, daß man in nicht langer Zeit die Wirkungen einer Lage sehen wird, in Bezug auf welche die Action des Volkes in Rom keine Verunsicherung in den Gemüthern der Italiener verbreiten darf. Möge die Nation den Muth nicht verlieren; Garibaldi ist mit uns!

21. October 1867.
Florenz, 23. October. [Die Antwort des Königs auf die Adresse.] Dem Könige wurde heute eine mit mehreren tausend Unterschriften bedeckte Adresse überreicht, in welcher Victor Emanuel eine Art von Vertrauensvotum gegeben, gleichzeitig aber auch die Erwartung ausgesprochen wurde, daß er den Wünschen der Nation Rechnung tragen und energisch, trotz aller Drohungen von Außen her, vorgehen werde. (Siehe oben.)

Victor Emanuel erwiderte, wie die „Gazzetta di Firenze“ mittheilt, der Deputation:

„Versichern Sie Ihre Mitbürger, daß ich zu ihnen stehe; sie mögen volles Vertrauen haben in mich. Es sind nun zwanzig Jahre, seit ich mit den Waffen und der Feder für Italien kämpfte und es hat in diesem Zeitraum, glauben Sie mir das, eben so schwierige Perioden gegeben, wie die gegenwärtige und wir haben dieselben zu überwinden gewußt. Sie sagen, meine Vergangenheit hindere mich das vollste Vertrauen und es sei unmöglich, daß ich irgend etwas, was nicht auf den Ruhm der Nation abzielt, unternehme.“

unendlich nach dem Tode! Er allein wird mir die Erlösung sein aus meiner großen Qual und Noth, welche ich zu ertragen nicht befähigt bin. — Ich kann nicht leben, ohne ihn; — ich kann nur sein, wo er ist! — droben im Himmel unter den seligen Engeln, wenn er dort ist, oder auch in dem finsternen, dunkeln, kalten Grabe — nur bei ihm! Nur bei ihm! — Ich bin ein Theil von ihm, der allein für sich nicht bestehen kann, deshalb wird er auch bald kommen und mich zu sich rufen — ach! er hat mich schon so lange vereinsamt zurückgelassen. Sie begehren eine schwere Sünde, sagte der Pfarrer mit sanfter und theilnehmender Stimme, während er bemüht war, ernst und strenge auszuweisen. Sie versündigen sich gegen Gott, dessen Gnade Ihnen ein so liebliches Kind geschenkt hat. —

Sein Kind! sein Kind, unterbrach sie ihn leidenschaftlich, nur halb gehört es mir, zur anderen Hälfte ihm! — Es ist Alles gemeinsam und gemeinschaftlich zwischen uns, Seele und Leib, Seligkeit und Verdammniß, das Gute und das Böse, ich will nichts voraus, nichts allein für mich! da er unser Kind, welches sein Auge nur wenige Tage hat sehen können, nicht mehr mit mir theilen kann, weil er hat sterben müssen — sterben — sterben — wiederholte sie mit schmerzvoller, kaum hörbarer Stimme, so fern, fern von mir, — ohne meine Liebe, ohne meine Pflege, ohne daß ich den letzten Athemzug von seinen bleichen Lippen geküßt, ohne, daß ich seine brechenden, seine lieben, treuen Augen — ihm im Tode zugeblickt — da er hat so — so sterben müssen, — darf ich auch dies Kind nicht mehr mein eigen nennen, — es wäre Sünde, Sünde, es wäre ein Verrath an unserer Liebe, sprach sie in flüsterndem kaum verständlichem Tone und mit starr auf einen Punkt gerichteten Augen weiter, wenn Gott will, daß es leben soll, ohne seinen Vater und ohne seine Mutter, so wird es erhalten bleiben — aber ich — ich gehöre ihm, ich muß zu ihm, und wenn der liebe Gott, der uns hier ein Jahr der Seligkeit voraus geschenkt hat, uns ferner gnädig ist, so wird er sie uns bald nachfolgen lassen, und seinen Engeln zugesellen, damit wir sie wieder haben, und uns nicht mehr nach der Erde zurück sehnen. —

Sie schwieg, hatte wieder die Augen geschlossen und lag still und regungslos. Sie schien plötzlich aus Ermattung eingeschlummert zu sein, aber sie athmete rasch und unruhig, und ihre halb geöffneten Lippen bewegten sich zuweilen, als ob sie unhörbare Worte vor sich hinspräche.

Auch der Pfarrer schwieg und blickte tief erschüttert, unentschlissen und mit sich selbst uneinig auf die still Schlummernde hinab — und je länger er so stumm und sie beobachtend da saß, je mehr befestigte sich in ihm die Ueberzeugung, daß die Freiheit ihrer geistigen Kräfte durch die Krankheit gefesselt und ihr daher nicht als Sünde angerechnet werden könne, was sie in diesem Zustande spreche oder thue. Keinen Falls hielt er es an der Zeit, eine Unterredung fortzusetzen, die bereits so nachtheilig auf sie gewirkt hatte.

Leise erhob er sich und verließ das Gemach, indem er sich bemühte, seine sonst harten und lauten Tritte, so unhörbar als möglich zu machen.

Sie ist kränker, wie ich gedacht, sagte er zu den im anderen Zimmer befindlichen Frauen, sie ist wirklich und ernstlich krank, und es ist jetzt nicht an der Zeit über Gegenstände mit ihr zu reden, welche sie aufregen und dadurch ihren Zustand noch verschlimmern.

So glaubst Du auch, daß sie sehr krank sei, fragte ängstlich seine Frau, Du bestehst in solchen Dingen mehr Erfahrung, da Du so oft zu Kranken und Sterbenden gerufen wirst.

Ich habe keine Vorsehungen, keine Drohungen zu übernehmen gehabt; weder ich noch die Nation würde jemals sie ertragen haben. O, glauben Sie mir, daß ich in einem solchen Falle Alles gewagt haben würde und daß da die Nation sicherlich mir zur Seite gestanden wäre. Ich will ebenfalls die Erfüllung unserer Bestimmung und bin gewiß, daß sie sich vollziehen wird; das italienische Volk muß aber Vertrauen in mich setzen und mit mir bereit handeln; gemeinsam miteinander haben wir unsere großen Thaten vollbracht und wenn es notwendig sein wird, werden wir bereit sein zu neuen Unternehmungen für das gemeinliche Vaterland.

Glauben Sie mir, daß bei klugem Vorgehen bald unser Ziel erreicht sein wird; Ihre Mitbürger versichern, daß Rattazzi stets ein wahrer Patriot und mein Freund gewesen sei; sie wollen ihm wohl und er ist dessen mächtig. Die Italiener mögen aber ruhig bleiben und vertrauensvoll; sie mögen an mich glauben und mir werden, ich wiederhole das, binnen Kurzem für uns Alle eine Ära des Glüdes anbrechen sehen, in welcher die Wünsche der Nation erfüllt sind.

Wenn das Parlament wieder vereinigt sein wird, werde ich Sorge tragen, daß dasselbe sich mit dem Heere und der Flotte befaßt, deren Gedeihen von der Wohlfahrt des Vaterlandes untrennlich ist; vorläufig mögen Sie sich aber beruhigen; ich leide auch mitunter darüber, daß ich an mich halten muß.

Florenz, 24. Decbr. [Der Kampf in Rom.] Der „Italia“ gehen über den Aufstand in Rom folgende Mittheilungen zu:

„In der Nacht vom 22. auf den 23. sprang der Pulverbottich der Zuaven-Kaserne, welche unterminirt worden war, in die Luft. Das war nach getroffener Uebereinkunft das Signal zum Beginn der Insurrection; Waffen fehlten jedoch. Nichtsdestoweniger begannen die Insurgenten den Kampf. Man schlug sich am 23. auf verschiedenen Punkten, namentlich auf dem Plage Colonna. Hauptächlich dem Mangel an Waffen ist der Mißerfolg der Bewegung zuzuschreiben. Rom ist jedoch in bestiger Aufregung und man erwartet jeden Augenblick eine neue Bewegung, welche von außen unterstützt werden soll. Es verlautet, daß 50 Zuaven in Folge der Pulver-Explosion umgekommen sein sollen. Die telegraphische Verbindung wurde wieder hergestellt und wir werden zweifellos demnächst detaillierte Berichte erhalten. Die Regierung wird ohne Zweifel demnächst detaillierte Berichte erhalten. Die Regierung wird ohne Zweifel demnächst detaillierte Berichte erhalten.“

Die bereits mehrfach erwähnte Kundmachung in Betreff der Absperzung einiger Thore Roms lautet:

„Die militärische Vorsicht fordert, daß bis auf weiteren Befehl die Thore Salara, Maggiore, S. Sebastiano und San Pancrazio geschlossen werden. Offen bleiben von Tagesanbruch bis Abends eine Straße nach dem Abte Maria die Thore Pia, S. Lorenzo, S. Giovanni, Portese, Angelica und Popolo. Monte Citorio, 22. October 1867. Der Vice-Kämmerling des heil. Stuhles und General-Polizey-Director L. Randi.“

[In Civitavecchia] wurde am 21. von dem neuen Platz-Commandanten, Oberst Argy, der Belagerungszustand erklärt und die Stadt in vollen Verteidigungszustand gesetzt. Aus Rom wurde der ganze Rest der Legion von Antibes, von der bereits ein Theil die Belagerung bildete, erwartet, so daß in Rom selbst nur noch einheimische Truppen an der Seite der Zuaven stehen.

[Garibaldi] entwickelte in letzter Zeit eine staunenswerthe Thätigkeit in Publication von Aufrufen, die zur Unterstützung der römischen Erhebung aufmuntern. So veröffentlicht das „Movimento“ ein neues, vom 21. datirtes Proclam, in welchem er u. A. sagt:

„Das Papstthum ist eine Ungerechtigkeit; die bonapartistische (bonapartistica) Intervention eine Ungerechtigkeit, eine Demüthigung. Möge Italien sich von der Fesseln des einen befreien und sich bereit halten, die freie Annahme des Friedens der Völker zurückzuweisen.“

In den Reihen des Heeres sind Kundgebungen zu Gunsten Garibaldi's an der Tagesordnung und man erzählte namentlich von großen Demonstrationen der Garnison von Genua; diese letzteren stellt heute die „Italia Militare“ in Abrede.

[Aufruf der römischen Aufstands-Junta.] Bei Beginn des Aufstandes in Rom, am 21., hat, wie die „Riforma“ berichtet, die Insurrection-Junta folgenden Aufruf erlassen:

„Römer, zu den Waffen! für unsere Freiheit, unser Recht, für die Einheit des italienischen Vaterlandes und für die Ehre des römischen Namens, zu den Waffen!“

Unser Schlachtruf sei: Tod der weltlichen Herrschaft; hoch Rom als Hauptstadt Italiens! — Achten wir allen religiösen Glauben, aber befreien wir

Sie ist eine Kranke, aber keine Sterbende, erwiderte er, wie zu seinem eigenen Troste, doch es scheint mir geboten, noch einen zweiten Arzt zuzuziehen, den Doctor —

„Ach — unterbrach ihn traurig die Frau Palm, ihr hilft kein Arzt und keine Medicin, nur ein Brief von ihrem Manne könnte sie genesen machen. Ich weiß es nicht, weshalb diese gänzliche Hoffnungslosigkeit sie ergriffen hat, gegen die alles Zureden vergeblich bleibt. Weshalb mit Bestimmtheit annehmen, daß er gestorben sei, da er doch ebenso gut und noch mit größerer Wahrscheinlichkeit leben kann? Wenn auch viele Franzosen umgekommen sind und noch umkommen, der größere Theil wird doch immer zurückkehren, und weshalb sollte er nicht zu diesen gehören? Es bleibt aber völlig nutzlos, ihr dies zu sagen, sie sieht mich nur traurig und mitleidig an, und ist so gewiß von seinem Tode überzeugt, als ob er ihr nach demselben erschienen wäre und ihr sein Ende selbst mitgetheilt hätte. — Sie hat keinen größeren Wunsch, als zu sterben, und alle meine Bemühungen, sie von dieser trostlosen Idee abzubringen, sind vergeblich gewesen.“

Traurig, traurig, erwiderte der Geistliche, indessen wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, noch ist sie nicht ernstlich krank, und es kann ja an jedem Tage eine Nachricht von dem Herren Grafen eintreffen, was allerdings ihre Genesung am schnellsten herbeiführen würde.

Wir wollen es hoffen, sagte mit einem Seufzer die Frau Palm, und wenn der Herr Pastor meinen, daß es gut sei, so will ich morgen doch noch einen zweiten Arzt zuziehen, obgleich ich nicht glaube, daß er ihr mehr helfen wird.

Thun Sie das, thun Sie das, liebe Frau Palm, Schaden kann es gewiß nicht, zwei wissen und sehen mehr wie Einer, und auf das Geld kommt es ja dem Herren Grafen nicht an.

Gewiß nicht, er würde Alles hingeben, wie ich ihn kenne, wenn — Also handeln Sie nach meinem Rathe, und nun komm Eufobia, es ist fünf Uhr und fängt bereits an dunkel zu werden, die Luft ist trübe, es wird kälter, über der Weichsel hängen dicke Nebel und ich bin überzeugt, daß wir die Nacht Schnee bekommen werden.

Veräumen Sie gar nichts, Frau Palm, bemerkte die Pfarrerin im Abgehen, und sollte ich morgen vielleicht nicht herkommen können, so lassen Sie mir sagen, wie es geht, oder sagen es mir selbst.

Sie schlief ruhig fort, ohne sich zu rühren. Es war schon zehn Uhr vorüber, der Sturm hatte sich erhoben, und jagte den Schnee fast wogender durch die Luft, an die Fenster, welche oft von der Heftigkeit seines Anpralles erbeben. Sie schlief noch immer, so ruhig, still und friedlich, wie lange nicht; sie hörte nicht das Toben des Sturmes, sah nicht das wilde Rufen und Wirbeln des Schnees, in der wüsten, kalten Nacht, welche erstarrend und das Leben vernichtend über die Erde dahin zog. Das Feuer im Ofen brannte, von der Frau Palm wieder neu angelegt, und die Luft im Zimmer war warm und behaglich. Der Wächter rief die elfte Stunde, da erwachte sie.

Es ist schon so spät, fragte sie verwundert, hat man schon das Nachtlicht angezündet? Wie dunkel es hier ist, — und wie der Sturm draußen heult, — schrecklich, — schrecklich! Wo ist mein Kind, fuhr sie angstvoll fort, geben Sie es mir, ich will es bei mir haben.

Es schläft, gnädige Frau, lassen Sie es in der Wiege, Sie hören es nur und regen sich unnöthig auf. Sie sollten auch wieder versuchen zu schlafen.

uns ein für allemal von einer Tyrannei, die uns gewaltsam von der italienischen Familie trennt und den Irrthum derewigen will, daß Rom vom Rechte der Nationalität ausgeschlossen sei und aller Welt gehöre, nur nicht Italien.

Seit Langem haben unsere Brüder das Banner des heiligen Aufstandes erhoben und rufen mit ihrem Blute die geheiligte Straße nach Rom.

Dulden wir nicht länger, daß sie allein stehen, und antworten wir auf ihren heldenhaften Auf mit der Sturmglode vom Capitol. Unsere Pflichten, die Solidarität der gemeinsamen Sache, die Ueberlieferung Roms, legen uns das auf.

Zu den Waffen! Jeder, der eine Wache tragen kann, eile herbei. Machen wir aus jedem Hause eine Wache, aus jedem Eisenstüb eine Wache. Die Greise, die Frauen, die Kinder mögen Barrikaden aufbauen; die jungen Leute werden dieselben verteidigen.

Hoch Italien! Hoch Rom!

Die römische Aufstands-Junta.

[Die Adresse der zwölftausend an den Papst.] Das Dementi des „Osservatore Romano“ über die Adresse der zwölftausend, welche dem Papste überreicht wurde, ist, so schreibt man der „N. Fr. Pr.“, ein gewundenes; das offiziöse Blatt schreibt hierüber:

„Ohne in das Wesen dieser angeblichen Adresse einzugehen, wollen wir nur Folgendes bemerken: 1. Daß sie nicht den Händen des Herrn Senatore, welcher denselben Tag von der Hauptkassette abwesend war, übergeben, sondern durch eine unbekannte Person in den Briefkasten geworfen wurde; 2. Daß es absolut falsch sei, daß der Municipalrath dringend einberufen wurde, um über diesen Gegenstand zu beraten; 3. Daß, wenn es auch wahr ist, daß dieses anonyme Schriftstück (welches nicht von 12,000 Unterzeichneten, sondern von einem Briefe von vier Municipal-Beamten, welche sich zufällig im Municipalitäts-Gebäude befanden, übergeben wurde, wir doch mit voller Bestimmtheit behaupten zu können glauben, daß gerade um jede zweideutige und böswillige Interpretation ihres Schrittes zu vermeiden, diese Beamten sich beeilt haben, schriftlich zu erklären, daß sie jederlei Zustimmung zu dem Inhalt des anonymen Schriftstückes zurückweisen, und daß sie, indem sie es dem päpstlichen Herrscher vorlegen, nichts Anderes beabsichtigen, als ihm einfach in gebührender Achtung eine Mittheilung zu machen.“

Nach dieser Erklärung des „Osservatore Romano“ erscheint die Darlegung des Sachverhaltes in einer vom 19. datirten Correspondenz der „Riforma“ aus Rom sehr glaubwürdig. Man schreibt diesem Blatte:

„Gestern stellte sich dem Secretär des römischen Municipiums, Capogrossi, im Namen von 12,000 Unterzeichnern ein Mann mit einer Besondereinschrift vor, in welcher der jetzige bellagerte Zustand der Dinge im Kirchenstaate und der Heiligen Stadt, wodurch eine große Zahl friedliebender und ruhiger Bürger in Aufregung versetzt wurde, geschildert und dringend um Abhilfe gebeten wird. Nach eingehender Ermüdung des gestellten Begleichens machte der Secretär den Conservatoren hiervon Mittheilung, die in außerordentlicher Sitzung beschloßen, eine Denkschrift an Se. Heiligkeit zu richten und um schleunige Fürsorge für die Ruhe der päpstlichen Unterthanen durch Herbeiführung der italienischen Truppen zu bitten. Die Denkschrift wurde in Abwesenheit des Senatore von vier Conservatoren unterzeichnet und durch den Secretär dem Papste überreicht. Der heilige Vater war sehr erkaunt über das an ihn gerichtete Ansuchen und bemerkte, wie er nicht glauben könne, daß das Schriftstück von vier Personen unterzeichnet sei, die er achte und als Ehrenmänner schätze; daß Rom vollkommen ruhig, in den Provinzen die Truppen aller Orten siegreich seien, die Garibaldianer überall fliehen, und er daher eine solche Bedängnißung bei den friedlichen Bürgern in Wahrheit nicht annehmen könne — worauf er den Audiensnehmer darabschiedete und ihn zu Cardinal Antonelli schickte, die Denkschrift aber zurückbehielt. Der Secretär, vom Papste herausgehend, wendete sich an den Cardinal, der ihn, nachdem er ihm die Sache vorgetragen, mit den bestigen Worten antwortete: „Warum haben Sie nicht alsogleich den Mann, der sich Ihnen im Namen von 12,000 Bürgern vorstellte, verhaften lassen?“ Woran der so Angeredete, den Muth keineswegs beklennend, antwortete: „Weil ich als Secretär des Municipiums fungire und nicht die Polizeileute an meiner Seite habe, um einen Herrn verhaften zu lassen, der im Namen einer ansehnlichen Zahl Bürger zu mir kommt.“ — „Das konnte nur ein Garibaldianer sein!“ rief der Cardinal aus. Da kam, vom Papste gesendet, ein Bote mit der Denkschrift, welche der Cardinal rasch durchsah und dann zornig hinzusetzte, daß er nicht begreife, wieso in Rom Belagerung herrschen könne, da doch die Truppen ihre Schuldigkeit thun und Alles zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung vorgelegt sei. Er, Capogrossi, möge sich nur zum Gouverneur Randi begeben, um sich darüber vollkommene Beruhigung zu schaffen. Dieser beschwichtigte den Secretär durch die

immer schlafen, sagte sie wehmüthig lächelnd — bald — bald — recht bald, ich weiß es. Aber geben Sie mir das Kind, und zünden Sie die Lichter wieder an, es ist so dunkel hier, ich kann es nicht ertragen.

Wir sind in der zwölften Stunde, gnädige Frau —

Also in der letzten dieses Tages. — Schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab, liebe Frau Palm.

Die gnädige Frau haben zu befehlen, sagte diese beschämt, ich glaube nur, es könnte Ihnen nachtheilig sein.

Ich weiß, ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen, mit mir und mit diesem lieben, kleinen Engel, fuhr sie fort, indem sie das Kind, welches ihr die Frau Palm gereicht hatte, mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an ihr Herz drückte, wenn — wenn ich gestorben sein werde, o! so nehmen Sie sich seiner an, sorgen Sie für dasselbe — Alles, Alles, was Sie ihm thun, ihm Sie tausendfach für mich.

Geben Sie sich nicht solchen Gedanken hin, gnädige Frau, Sie werden bald wieder ganz gesund, ganz glücklich und heiter sein.

Gewiß, erwiderte sie, während ihre Stimme leiser wurde und ihre Augen sich schlossen, — gewiß, bald, recht bald.

Die Frau Palm sah forschend und ängstlich nach ihr hin, aber ihr Athem ging ruhig, sie hielt das schlummernde Kind an sich geschmiegt in ihren Armen, und auf ihrem bleichen Gesichte, lag ein hoffnungsvolles, seliges Lächeln. So verging wieder eine Stunde, und die Frau Palm war aufgestanden, um leise die Lichter auszuschalten, als sie aufhorchend und erschreckt stehen blieb. Hugo, schliefte mit leiser, aber klarer Stimme die Kranke — ach, ich sehe Dich, Du reitest auf einem weißen Rosse und mit blankem Schwerte dem Himmel zu. Wie Deine Wunde in der Brust blutet, — aber sie schmerzt nicht mehr, ich fühle es! — Du siehst aus wie der Erzengel Michael mit dem feurigen Schwerte, nur schöner, o! so schön, wie ich Dich noch nie gesehen! — Willst Du mich hier allein und hilflos liegen lassen, unter den fremden Menschen, so weit, so weit von Dir? Willst Du allein und ohne mich in den Himmel ziehen, ohne mich, die Dir überall hin gefolgt ist? — Kannst Du das Hugo? Und unser Kind, sieh, wie es schön geworden ist, und an meiner Seite schlummert. — Willst Du auch das zurücklassen? — Wenn es uns auch nicht folgen kann, wenn es noch hier bleiben muß, so vergiß mich nicht! O! vergiß, verlaß mich nicht! — Ah! rief sie mit freudiger und deutlicher Stimme, ah — Du wendest Dein Pferd! Du fliegst zur Erde zurück, zu mir herab — Du deß Dein Pferd! — Du bist mir nah! Hier! hier! bin ich! — Halte mich fest, kommst, — Du bist mir nah! Hier! hier! bin ich! — Halte mich fest, fest — Geliebter, laß mich nicht wieder hinabgleiten, hinab zur Erde, die so tief unter uns liegt! — Wie herrlich! — Wie schön ist der Himmel, — der Himmel mit Dir — mit Dir —

In steigender Angst und mit verhaltenem Athem hatte die Frau Palm diesen in abgebrochenen Sätzen von der Kranken gesprochenen Worten gelauscht, jetzt da diese plötzlich schwieg, trat sie rasch zu ihr heran. — Ein freudiges, seliges Lächeln schwebte um ihren Mund, das schlummernde Kind ruhte noch in ihrem Arm, aber die schönen, sanften, müden Augen waren gebrochen, das treue liebende Herz hatte aufgehört zu schlagen. — Der Engel des Todes hatte sie leise mitleidvoll geküßt, ohne die Schönheit der Blume zu zerstören, deren Leben er gebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Aufzählung der massenhaften in den letzten Tagen vorgenommenen Arrestationen und Landesverweisungen und schloß mit der Versicherung, daß Rom ruhig bleiben werde."

Rom, 18. Decbr. [Ueber die hiesigen Zustände.] Schreibt man der „R. Z.“ Die eingegangene „Giunta Nazionale“ hatte ein Directorium bestellt, dem die Sorge, die Agitation in der Stadt zu unterhalten, überwiesen war. Doch auch das Directorium glaubte sich seinen Obliegenheiten in diesem ersten Augenblicke nicht gewachsen, und so ist das alte „Comitato Romano“ wieder in Function getreten. Es erläßt einen Aufruf nach dem anderen, unsere Straßenecken und die Blätter der Actionspartei pflegen davon den ausführlichen Text zu bringen. Die Römer werden zur Geduld und Ruhe ermahnt und vor jedem vereinzelten Versuch, sich zu erheben, dringend gewarnt. Diese soll vielmehr in Masse erfolgen und in einem Augenblicke, den das Comité signalisiren werde. Das Comité hatte stets viele Worte zu seiner Verfügung; es hat dem Ministerium in Florenz schwer auf der Tasche gelegen und nicht viel genutzt. Desto bemerkenswerther ist im Augenblicke eine allgemeine Rührigkeit unter seinen notorischen Mitgliedern, welche von außen her tüchtigere Adjutanten, als sie selber sind, erhalten zu haben scheinen. Es ist gestern auch nach der Richtung von Terracina eine halbe Feld-Batterie von hier abgegangen, das ganze Thal des Amaseno ist von Garibaldianern besetzt, denen die hinterliegenden Gebirge zur bequemen Retirade dienen können. Die Pässe der Provinz Frosinone wurden in allen Richtungen hin von den Freischauern überschritten, dort fehlt es nicht an täglichen Zusammenstößen mit den päpstlichen Truppen. Das Landvolk zeigt sich gleichgültig. Im Allgemeinen hatten die Päpstlichen bisher geringere Verluste als ihre Gegner, welche nur wenig waffenkundige Leute zählen. An Muth freilich fehlt es ihnen nicht, und vorgestern kamen ihrer fünfzehn sogar bis Torre di Mezza Via, also anderthalb deutsche Meilen von hier auf dem Wege nach Frascati, wo sie einige Herren aus Rom, die in der Gegend auf der Jagd waren, um ihre Flinten ersuchten, damit sie gegen die Quaven ziehen könnten. Die Flinten wurden ihnen gern überlassen.

Frankreich.

* Paris, 24. Oct. [Frankreich und England.] Die „Liberté“ behauptet, daß Lord Stanley Ende voriger Woche an das Tuilerien-Cabinet eine Depesche gerichtet hätte, in welcher er constatire, daß die Mehrheit des englischen Volkes eine neue Befestigung Roms durch die Franzosen mit Mißvergnügen sehen würde. Vielleicht hängt mit dieser Mittheilung des Londoner Cabinets folgender Ausfall zusammen, welchen der „Constitutionnel“ heute gegen die englische Presse richtet:

„Wir möchten die englische Presse fragen, was sie denken und was sie dazu sagen würde, wenn die französische Regierung Belgien gegenüber dieselbe Haltung annähme, welche sie der italienischen Regierung Rom gegenüber anzunehmen rath. Was würde sie sagen, wenn wir unter dem Vorwande, daß die Belgier unsere Sprache sprechen, unsere Sitten, unsere Religion, unsere Gesetze haben, daß sie mit uns das alte Gebiet der Gallier (?) theilen und daß sie ebendies einen Bestandteil des französischen Reichs bilden (wie lange?), sie aufheben würden, ihre Monarchie umzuwälzen und ihre Gesetze mit den unsrigen zu vereinigen? Was würden sie sagen, wenn wir die Werbung von Freiwilligen erlauben, um die annexionsistischen Bestrebungen unserer Nachbarn zu unterstützen, wenn überall, selbst im Schoße der Municipipalitäten, Stillschweigen und Subscriptionslisten eröffnet würden, um bei jenen den Aufstand zu unterhalten, wenn einer unserer Generale die Reihen der Armee verläßt, um sich an die Spitze eines angeblichen Befreiungskreuzzuges zu stellen und wenn bewaffnete Banden, seinem Befehle gehorchend, gewaltsam die Grenze eines Staates überschreiten, welcher von allen Mächten Europas anerkannt ist?“

Es ist immerhin bemerkenswerth, daß nach der Meinung des „Constitutionnel“ die Belgier ganz einfach gerade so Franzosen sind, wie die Römer Italiener.

[Zur römischen Frage.] Die „Liberté“ fährt fort, Actenstücke zur römischen Frage abzufragen. Heute bringt sie die Lösung Savour's von 1862: Der Papst erkennt Victor Emanuel als König von Italien an, behält das Recht der hohen Souveränität des Erblandes Petri, das jedoch von Victor Emanuel und dessen Nachfolger als Verweser des souveränen Papstes in weltlichen Angelegenheiten verwaltet wird; der Papst erhält eine Civilliste, die Cardinale, die zugleich im italienischen Senate sitzen, beziehen 10,000 römische Thaler Jahresgehalt. Sodann bringt die „Liberté“ die Lösung Ricassoli's nach dessen Schreiben an Pius IX. und Antonelli; ferner die Lösung von Massimo d'Azeglio und die von Petrucci de la Gattina.

[Frankreich und Oesterreich.] Der „Avenir National“ bemerkt gelegentlich des österreichischen Besuchs:

„Wir wollen nur hoffen, daß die Pariser Zusammenkunft ebensowenig politische Ergebnisse haben wird, als die Salzburger Conferenzen. Jeder Versuch, der zwischen den Cabinetten von Wien und Paris verhandelt würde, um sich der Einheitsbewegung Deutschlands in den Weg zu stellen, würde nur dem Ehrgeiz der Militärpartei in Preußen dienen. Das Programm des in drei Städte (troupons) getheilten Deutschland ist niemals in den Augen ernsthafter Politiker etwas Anderes als eine Utopie gewesen. Wollte man wirklich Norddeutschland gegenüber ein Süddeutschland schaffen, so könnte ein solcher Versuch nur einen allgemeinen Brand nach sich ziehen.“

[Die Begegnung des Kaisers von Oesterreich mit dem König von Preußen in Voh.] wird von der „France“ mit verschiedenen glistigen Bemerkungen begleitet. Die Unterredung, welche die „Provincial Correspondenz“ als ein erfreuliches Ereignis feierte, scheint im Gegentheil nicht die Grenzen der offiziellen Höflichkeit überschritten zu haben. Sie habe 10 Minuten gedauert, und schon diese 10 Minuten seien, wie es heiße, zu lang gewesen. Es habe sich dabei um ein von preussischer Seite eronnenes Impromptu gehandelt, das aber seine Wirkung verfehlt habe. — Die „Situation“ enthält heute einen Artikel mit der köstlichen Ueberschrift: La semaine d'Éna et Darmstadt (statt d'Auerstaedt). Den Segern der „Situation“ ist, wie man sieht, ihre Polemik mit Preußen nicht recht verständlich.

[Der Kaiser von Oesterreich.] seine beiden Brüder und fünf Ketter-nich wohnen gestern Abend einer Vorstellung in der großen Oper an. Der Empfang, welcher ihnen seitens des Publikums zu Theil wurde, war ein sehr sympathischer und das „Vive l'Empereur!“ ertönte von allen Seiten. Weder der Kaiser noch die Kaiserin wohnen der Vorstellung an. In der Ausstellung, wohin sich der Kaiser von Oesterreich mit den beiden Erzherzogen und einigen Herren seines Gefolges heute Morgen um 9 Uhr begab, war die Aufnahme, die er seitens des Publikums fand, ebenfalls eine sehr gute. Am Eingange des Indupalastes wurde der Kaiser von dem Staats-rathes-Platz, der bekanntlich immer noch auf seine Senatoren-Erneuerung wartet, und der österreichischen Commission begrüßt. Der Kaiser begab sich mit seinem Gefolge sofort in die österreichische Ausstellung, die er sehr genau in Augenschein nahm. Die Abtheilung war dem Publikum abgesperrt und nur die Aussteller hatten Zutritt. Neben dem Kaiser ging der alte Graf Bichy, mit dem er sich fast ohne Aufheben unterhielt. Der Graf selbst erregte die Aufmerksamkeit des Publikums im hohen Grade, und zwar durch seinen colossalen schneeweißen Vollbart. Gleich nach der Ankunft des Kaisers Franz Joseph, etwa um 9 1/2 Uhr, erschien plötzlich die Kaiserin im inneren Garten des Ausstellungspalastes. Sie war vom Fürsten Chimay, einem Kammerherrn und einer Hofdame begleitet. Aus dem inneren Garten trat sie in die österreichische Ausstellung, um den Kaiser anzusprechen, mit dem sie sich auch 10 Minuten unterhielt, um dann sofort die Ausstellung wieder zu verlassen. Das fiel einigermaßen auf. Die Kaiserin war ganz schwarz gekleidet und hatte ihr Kleid in die Hüfte gekürzt. Der Kaiser von Oesterreich, welcher sich mit vielen Ausstellern sehr freundlich unterhielt, verließ die österreichische Abtheilung gegen 11 Uhr, um in den inneren Garten zu treten. In diesem Augenblicke brachten ihm die österreichischen Aussteller ein fröhliches dreifaches Hoch dar. Dieses fand sein Echo im Garten, wo die zahlreiche Versammlung beim Erscheinen des Kaisers formidabel „Vive l'Empereur!“ ertönen ließen. Der Kaiser begab sich mit seinem Gefolge nun rasch durch die französische Ausstellung nach dem revidierten Garten. In dem Garten wie auf dem Wege dahin wurde auch wieder sehr viel gerufen. Im revidierten

Garten sah sich der Kaiser hauptsächlich die Aquarien und die Treibhäuser an. Von dort aus den offenen Park betretend, widmete er dem Arbeiterhaufe von Liebig u. Co. aus Böhmen und den Thonarbeiten von Draßke seine besondere Aufmerksamkeit. Eine aus Thon gearbeitete Statue der Austria schien ihn namentlich zu fesseln. In der Wiener Bäckerei kosteten der Kaiser und sein Gefolge frische Bröden, die man gerade für sie gebacken hatte, und dann begab sich die ganze Gesellschaft zu Dreher, um dort Wiener Wurstchen zu essen und einen Schoppen stehend zu vertilgen. Der Kaiser begab sich in das Ausstellungsgelände zurück und bestieg an der Stelle, wo sich die Krupp'schen Kanonen befinden, welche er nicht in Augenschein nahm, die Gallerie, welche die Maschinen-Abtheilung durchläuft. An dem großen Eingange angekommen, bestieg er seinen Wagen und fuhr um 12 Uhr nach dem Elysee zurück. Eine große Menge barnte dort seiner und begrüßte ihn wieder mit formidablen „Vive“. Bemerkte muß noch werden, daß sich die Polizei-Agenten in viel größerer Anzahl eingefunden hatten, als dies bei den Besuchen des Königs von Preußen der Fall war. Man hatte deshalb geglaubt, der Kaiser der Franzosen würde ebenfalls nach der Ausstellung kommen. Heute Abend ist großes Diner von 120 Couverts in St. Cloud. Der Kaiser Franz Joseph gefühl im Ganzen genommen ziemlich gut. Doch hat er nicht das Gemüthe, wodurch der König von Preußen die Franzosen zwang, zu vergehen, daß sie den Mann von Sadowa vor sich hatten. — Um 3 1/2 Uhr besuchte der Kaiser die österr. Botschaft und empfing das Personal derselben im Elyseeaal. Die Herren v. Veit und Andrássy haben heute Herrn de Moustier besucht und sind eine Stunde lang bei ihm geblieben. — Bereits sind nicht weniger als 52 Befeidungskünstler um den Titel: „Fournisseur de Sa Majesté d'Autriche“ eingekommen; auch die Zahl der Gesuche um Audienzen, Widmungen, Porträtaufnahme u. s. w. ist Legion.

* Paris, 25. October. [Zum Septembervertrage.] Das „Journal des Debats“ schließt eine Betrachtung über Italiens Stellung zu Frankreich und zum September-Vertrage mit dem Schlusse-ergbnisse:

„Was bestimmt Cialdini, die Befolgung des September-Vertrages in die Hand zu nehmen? Die Achtung, die dieser Vertrag ihm einflößt? Ist es nicht vielmehr die Nothwendigkeit, der Gefahr eines Krieges gegen Frankreich zu entgehen? Von aufgewungenen Verträgen lehrt die Geschichte, daß man solche Verträge zwar schließt, und unser eigenes Beispiel steht da, um es uns zu beweisen. Bekanntlich hat man uns die Verträge von 1815 gemacht, und Frankreich hielt sie, während es sie verabscheute, d. h. indem es zu wartete, bis es sich in der Lage sah, sie zu brechen; es kam sogar der Augenblick, wo die französische Regierung erklären zu können glaubte, daß, wenn schon es dieselben beobachtet, dieselben aufgehört hätten, zu existiren. Italien hält den September-Vertrag, es ist dazu gezwungen; aber sofern der Vertrag auf einer gegenseitigen Annahme beruht, hat er zu existiren aufgehört.“

[Ein Rückblick auf Joseph II.] Der „Moniteur Universel“ begann gestern einen Rückblick auf den Besuch Joseph's II. in Paris, „dieses großen Fürsten, der zu früh starb, um ein großer Mann zu werden, mit dem Fürsten von Eigne zu reden, der ihn anbetete und die Nachwelt ihn durch das von ihm entworfene Gemälde lieben lehrte“.

Kaiser Joseph II. traf am 18. April 1777 in Paris ein, überraschte seinen eigenen Gefandten, der unwohl im Bette lag und ein Billet der Königin Marie Antoinette noch nicht zu beantworten gewagt hatte, welches lautete: „Wir sind seit diesem Morgen in Streit, der König, Herr v. Vergennes und ich. Diese Herren behaupten, mein Bruder sei in verdächtigter Nacht angekommen; ich sage, es sei unmöglich, daß er in Paris sei, ohne daß Sie darum wissen, und Sie würden es mir sofort mitgetheilt haben. Ich bitte Sie, mir unverzüglich zu antworten, damit ich weiß, woran ich mich zu halten habe.“ Joseph II. beantwortete dieses Billet selber, indem er am 19. seine Schwester in Versailles besuchte. Nun gingen die Reibereien über die Etiquette an, indem die Königin von den Gemächern sprach, die sie im Schloße für ihn hatte einrichten lassen. Der Kaiser antwortete: „er nehme das nicht an, er logire auf Reisen immer im Cabaret.“ Die Königin entgegnete, er werde vollkommen frei sein und sei fern von Geräusch untergebracht. Joseph II. antwortete, er wisse wohl, daß das Schloß von Versailles sehr groß sei, und wisse auch, daß man dort so viele polische Logis habe, daß daselbst auch für ihn wohl Platz sein könnte; sein Kammerdiener habe aber bereits sein (des Kaisers) Zelt in einem Hotel garat aufgeschlagen, und er wolle dort logiren.“ Der Kaiser ließ zwei Zimmer im Hotel du Faute, Rue du Bourg-François, mieten, nahm zwei Lohnbedienten und einen Lohnkutscher, schimpfte auf die Maubles der Koe-e, die man aufgestellt hatte, ohne ihn zu fragen, und denen er das Hirschfeld vorzog, das er sich über den Strohhalm breiten ließ, auf dem er schlief. Diese Einfachheit und Ungezwungenheit bezauberte die Schriftsteller, Gelehrten und Volkswirtschaftslehrer, die sich freuten, daß er ihnen den Vorzug vor den Höslingen gab. Es war der Moment des amerikanischen Krieges, wo Joseph II. die Popularität mit Washington theilte. Joseph's II. drei erste Besuche galten drei nützlichen Monumenten; der Kriegsschule, den Invaliden und den Spitalern; er brachte durch seine Aufmunterung und Aufmerksamkeit den Abbé de l'Épée zur Geltung, lebte seinen Grundbesitzern treu, ertheilte Beispiel und Lehre, und war mehr besorgt, Lob zu verdienen, als zu hören, und Gutes zu thun, ohne davon zu reden; ja, er trieb die Verachtung gegen den Rang so weit, daß er bei Herrn v. Maurepas antichambriere und bei dem Schweizer der Menagerie von Versailles Caneue machte.

Dies alles steht mit den nöthigen Belegen aus den Aufzeichnungen der Zeitgenossen im „Moniteur“ zu lesen, welche uns den Mann hinter dem Fürsten erkennen und die leichte Maske der Uebertreibung fallen lassen, den letzten Tribut, den dieser Herrscher, welcher sich frei machte, der Tyrannei der Rücksichten zahlte.“ Dieses Feuilleton des „Moniteur“ ist ganz geeignet, die Pariser zu vergleichenden Betrachtungen anzuregen.

Großbritannien.

E. C. London, 23. October. [Die für den nächsten Monat anberaumte Parlaments-Session] ist die sechste, außerordentliche, im Winter einberufene, während der Regierungszeit der Königin Victoria. Am 20. November 1836 hatte sie selbst beim ersten Male ein Parlament eröffnet, dessen Einberufung durch den Tod Wilhelm IV. nöthig geworden war. Zehn Jahre später (1846) war wieder eine Winter-session, veranlaßt durch die damalige Handels- und Finanzkrise, mit der gleichzeitig die trübselige Hungersnoth aufgetreten war. Nachdem das Parlament nämlich im August desselben Jahres sich vertagt hatte, war die Bank, angefaßt von der Krise, von der Regierung zur zeitweiligen Suspension der Bankacte ermächtigt worden, und obzwar die Bank nicht in die Lage gekommen war, davon Gebrauch zu machen, die Minister somit nicht einmal eine Indemnitätsbill einzubringen nöthig hatten, hielt es das damalige Cabinet Russell doch für angezeigt, eine besondere Parlaments-session einzuberufen. Die nächste Winter-session war im Jahre 1852 unter Lord Derby zusammenberufen, lediglich um dem Herzog von Wellington die letzte Ehre zu erweisen. Dann wieder eine im Jahre 1854 (began am 12. Dezember) aus Anlaß des Krimkrieges; und wieder eine im Jahre 1857 (began am 3. Dezember), weil abermals die Bank genöthigt worden war, sich von der Regierung zur Aufhebung der Peel'schen Acte ermächtigen zu lassen, worauf das Ministerium im Dezember eine Indemnitätsbill einbrachte, die ihm nach längeren Debatten auch bewilligt wurde. Seitdem sind zehn Jahre verstrichen. Diesmal beruft die Regierung das Parlament bekanntlich wegen Abyssiniens und, wie früher einmal mitgetheilt wurde, um sich nöthigenfalls auch zu strengen Vorkehrungsmaßregeln gegen Feind-Umtriebe ermächtigen zu lassen, für den Fall, daß diese einen gefährlicheren Charakter als bisher annehmen sollten.

[Um Arbeiter ins Parlament zu bringen.] hat sich hier ein Verein gebildet, der, als Ableger der „Working men's Association“, zu diesem Zwecke um Geld und angesehene Mitglieder wirbt. Einstweilen hat von den Parlamentsmitgliedern, an die er sich gewendet hat, nur Herr Mc Torrens (Mitglied für den Londoner Wahlbezirk Finsbury) zugesagt, während andere vorgeschrittene Liberale ablehnten und ihre Zweifel über die Gespinnstigkeit eines derartigen Vereins brieflich ausdrückten. So Mr. Baines (das bekannte liberale Mitglied für Leeds), der seine vor Kurzem ausgesprochene Ansicht wiederholt, daß Arbeiter nicht als besondere Klasse im Parlamente vertreten sein sollten (eben so wenig wie Banquiers, Rechtsgelehrte

und Soldaten, als solche, Vertreter wählen). So Mr. Ayrton (radicales Mitglied des Londoner Bezirks Tower Hamlet), der mit Recht bemerkt, daß ein derartiger Verein die Wahl von Arbeitern wahrscheinlich erschweren würde. Selbst der radicale Potter (Mitglied für Rochdale) weigerte sich, Senator des Vereins zu werden, obgleich er gegen dessen Bildung weiter nichts einzuwenden hatte.

[Arbeitseinstellungen.] Unter den Grubenarbeitern in Lancashire, die ihre Arbeitseinstellung mit Hartnäckigkeit durchsetzen, herrscht große Noth. Gegen sechshundert Schuldlagen wurden im vergangenen Monate vor dem Bezirksgerichte in Burton anhängig gemacht. Einem Verurtheilten der Arbeitgeber, die widersprechenden Vergleiche durch die Macht der Logik und Vorlesungen über freie Arbeit von ihrer Unernunft zu überzeugen, setzten die letzteren öffentliche Vorträge eines der Apostel der Union entgegen, dessen Raisonnement sich in ihrer Meinung als unumstößlich erwies. Eine neue Arbeitseinstellung, die aber fast ein komisches Ansehen hat, wird aus Derbyshire berichtet: in der Kohlengrube Shirland wollte ein Arbeiter einen Geist gesehen haben, und die übrigen Grubenleute standen so sehr im Banne des Aberglaubens, daß ihrer 200 sich weigerten, einzufahren, und bis jetzt das angebliche Gespenst Herr der Grube geblieben ist. Schlimm bei der Sache ist der Zufall, daß einige Tage vorher ein Arbeiter auf unbestimmte Weise in der Grube verunglückt ist. Dies bestärkt die Abergläubigen in ihrem Wahne.

[Mr. Lowther.] bisher erster Gesandtschafts-Secretär in Berlin, hat einen Bericht über den Zollverein eingeleitet, der ein ausgezeichnetes Material enthält und dasselbe mit treffenden Bemerkungen begleitet.

[Die Zahlungseinstellung der „Royal Bank“ in Liverpool] hat großes Aufsehen erregt. Eine dicke Menschenmenge strömte gestern Morgen vor dem Gebäude zusammen und starrte die Mauern und Fenster an, als ob dieselben nun einen ganz aparten Anblick gewähren müßten. Aufhebungen unterblieben gänzlich, und auch was man besonders gefährdet hatte, zeigte sich nur in kleinem Maße: der Andrang zu den antiken Banken der Stadt, um ihnen Depositen zu entziehen. Auf der Börse erregte die Ankündigung nur vorübergehend eine gedrückte Stimmung. Zudem hat die Ueberzeugung Grund gewonnen, daß der geringste Anschlag — 1 1/2 Mill. £. — der Passiva der Banktheilhaber am nächsten kommt. Die Bank wurde 1836 gegründet, und ihre erste Zahlungseinstellung ereignete sich im Jahre 1847 während der großen Eisenbahn-Panik, wobei sie eine Anzahl von Schicksalen erfahren hatte. Jetzt war der allgemeine Geschäftsstand der Bank wieder ein durchaus gesunder, und schuld an dem Mißgeschick sind nur einige große Bankhäuser an ein paar Schiffbau-Firmen, deren Wechsel sich bei dem langen Darlehen dieser Geschäfte nicht discountiren ließen.

[Kirchliche.] Der Hirtenbrief des irischen Cardinals Cullen wurde in Eimerid verlesen, und die Aufforderung, die katholischen Kinder aus den Staatschulen herauszuziehen, beginnt bereits ihre Wirkung zu äußern. — Mr. Murphy, ein oranzittlicher Lehrer, ist in Birmingham zu 5 Lfr. Gelobuße verurtheilt worden, weil er eine Anzahl von Rathpolisten mit dem Revolver bedroht und als „papistische Hunde“ bezeichnet hat, die den Tod verdienen.

E. C. London, 25. Oct. [Das erste Cabinet-Conseil] ist auf den 5. des nächsten Monats angesetzt, und am 4. eist beabsichtigt Lord Derby, von seinem Landsitz Knowlesley nach der Hauptstadt zu übersiedeln. Die eben in der Stadt anwesenden Minister, Lord Stanley, Sir E. Northcote, Sir J. Pakington und Mr. Disraeli, haben häufige Conferenzen im Schachmatt. Letzterer begiebt sich in den nächsten Tagen auf die Reise nach Schottland. Sein Aufenthalt in Edinburgh ist auf eine Woche bemessen.

[Lixingtone.] Eine hier vom Kap eingetroffene Nachricht, wonach der Sultan von Zanzibar gütliche Kunde über Lixingtone's Verbleiben erhalten hätte, wird heute durch eine „Julius K. Rier“ unterzeichnete Zuschrift an die „Times“ um ein Bedeutendes entkräftet. Herr Kehler erklärt, am 10. September Zanzibar verlassen zu haben, damals wußte weder der Sultan noch Dr. Rie etwas Neues. Am 20. ging die erdachte Mittheilung vom Kap ab und in 10 Tagen von Zanzibar dorthin eine Nachricht zu befehlen, ist unter den Verhältnissen nicht viel weniger als eine Unmöglichkeit.

[Das preussische Panzerschiff.] dessen Eintreffen in Plymouth Sound wir berichteten, hat sich als die neuerdings für preussische Rechnung in London gebaute Fregatte Friedrich Carl ausgewiesen. Am 17. von Gibraltar abgegangen, wurde das Schiff am 20. in der Bai von Biscaya von einem Windstöße über mitgenommen und des Haupt- und Vordermastes beraubt. Die Masten waren von Stahl und sehr hoch und da die Fregatte erst in Kiel ihre Armatur erhält, so fehlte einmal das richtige Verhältniß der Schwere zwischen der Takelage und dem Schiffe selbst und dann soll auch das Draht gefertigte Tauwerk zu schwach gewesen sein. Der Schaden wird übrigens vorwiegend dem Schiffsbauer zur Last fallen, da er für die Masten auch zwei Jahre garantiert hatte.

[Abyssinien.] Die Kosten, die der englischen Regierung aus den langen Verhandlungen mit dem abyssinischen Potentaten erwachsen, sind keineswegs gering, zumal wenn man bedenkt, daß durch sie die Sache keinen Schritt weiter gebracht worden. Aus eben erdienten Ausweisen ist zu ersehen, daß die Mission Mr. Bassam's auf 7678 £ zu stehen kam. Zu dieser Summe kommen die Ausgaben für die Sendung Bagrads mit 2000 £. und Oberst Metwethers Mission, die 4000 £. verschlang.

Russland.

© Warschau, 24. Oct. [Der Minister Walujew. — Das Regulirungs-Comité. — Russische Beamte. — Ausfuhrverbot.] Seit drei Tagen weilt hier der Minister der inneren Angelegenheit, Graf Walujew, aus dem Auslande kommend. Derselbe galt bekanntlich als ein liberaler, gerechter Mann und ist jedenfalls entschiedener Gegner der Ultra's. Namentlich soll er mit dem Russifications-treiben der Militärs und Raskows im entschiedenen Widerspruch stehen. Es hieß früher von ihm, daß er persönlich zu dem Kaiser enge Beziehungen habe; jedoch hat er, den gegenwärtig Alles beherrschenden Ultra's gegenüber, allen Einfluß eingebüßt und gehört zu den Malcontenten. Thatsache ist, daß er hier mit all' denjenigen Russen unaufhörlich conferirt, die Gegner der alles Befehlende vernichtenden Wirksamkeit des Regulirungs-Comité's sind, zu denen auch der nunmehr ganz machtlose Statthalter Graf Berg selbst gehört, und daß er Materialien sammelt, welche die Schädlichkeit jener Wirksamkeit nachweisen sollen. Daß der Leiter des Regulirungs-Comité's, Solowiew, an demselben Tage Warschau verließ, an welchem Walujew ankam, ist keineswegs Zufall. Vielmehr ist Ersterer dem Begegnen mit Letzterem ausgewichen. Das Verhalten Walujew's und der um ihn sich sammelnden Männer steht so aus, als ob ihre Partei einen erneuerten Anlauf gegen das jetzige System der Russificationspolitik zu nehmen beabsichtige, und daß sie jetzt mehr auf Erfolg rechnen. — Andererseits geht das Regulirungs-Comité nach wie vor seinen Weg der Zerstörung und Russification und bereitet Ufas über Ufas vor, deren einzige Tendenz die russischste Russification ist. Ein längst veröffentlichter Ufas schafft die im Jahre 1833 ausgesprochene 6jährige Steuerfreiheit für aus dem Auslande eingewanderte Colonisten ab. Damals meinte man die Herbeiziehung von Fremden, namentlich Deutschen, veranlassen zu müssen und sich derselben als Zerkleinerungsstoff der polnischen Nationalität zu bedienen. Jetzt soll man Alles nur mit Russen besorgen. Unter anderen Maßregeln gegen den Wohlstand des Königreichs soll auch die Zollkammer von Warschau weggehen und auch hierin der polnische Handel in eine Reihe gestellt mit dem irgend eines entlegenen Gouvernements des inneren Russlands. — Um den Plan der ultra-russischen Partei schnell auszuführen, sämtlichen nicht russische, d. h. nicht griechisch-orthodoxe Beamte hier zu entfernen und durch Russen zu ersetzen, ist, wie die Leser sich erinnern werden, vor Kurzem ein Ufas erlassen worden, welcher große Vortheile und Geldvorschuße den Russen gewährt, die zur Uebernahme eines Amtes im Königreich sich melden. Nun fangen diese angelockten Vögel an hier einzutreffen. Sie sind, bis jetzt wenigstens, fast durchgehend schlechte Subjects, die in ihrer Heimath keine Müßiggänger waren. Ganz natürlich! Bei dem Mangel an fähigen Männern in Rußland wird jeder taugliche Mann in Uebereinstimmung (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Wähler!

Das Abgeordnetenhaus bedarf Männer, welche den nationalen Reuegestaltungen folgend, den Einklang zwischen Bundes- und Landesverfassung zu vermitteln gewillt und auf den realen Gebieten praktischen Wirkens heimisch sind. Darum hat die conservative Partei als ihren Kandidaten für's Abgeordnetenhaus

den königlichen Geh. Commerzienrath Herrn v. Ruffer hierselbst

aufgestellt, und demgemäß laßt uns in den bevorstehenden Urwahlen einstimmig nur solche Männer zu Wahlmännern wählen, welche mit dieser Candidatur einverstanden sind. Eine große Bürgschaft für den Erfolg wird gewonnen werden, wenn gegenüber der Demokratie die beiden anderen nichtdemokratischen Parteien der Stadt, seitheriger Mißerfolge eingedenk, zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen in der Art mit uns sich vereinigen, daß unbeschadet principieller Parteiunterschiede die drei gemäßigten Parteien gegenseitig je einen Candidaten für's Abgeordnetenhaus sich concediren. Die conservative Partei, indem sie auf die Aufstellung nur eines Candidaten ihrerseits sich beschränkt, läßt die Möglichkeit eines solchen Vergleichs offen; in jedem Falle aber laßt uns, festhaltend an dieser Candidatur, unsere patriotische Schuldigkeit thun.

Breslau, 24. October 1867.

Der Vorstand

des Königs- und Verfassungstreuen Vereins.
Bande, Pfarrer. Hr. v. Falkenhäuser, Oberst a. D. Dr. Friedlieb, Prof. Baron v. Hohenhausen, Hüner, Justizrath, General-Landschafts-Syndicus. Kutta, Schulen-Inspector. v. Nowag, Particulier. Raabe, Apotheker. Graf von der Recke-Bolmerstein, General-Landschafts-Repräsentant. v. Ruffer, Geh. Commerzienrath. Siemon, Kaufmann. J. Sommo, Hofjuwelier.

Königs- und verfassungstreuer Verein.

Wahlbureau: Seminargasse Nr. 1, 1 Treppe hoch, eröffnet Vormittag 11—1 Uhr, Nachmittag 3—5 Uhr.

[3309]

Der Vorstand.

An die evangelischen Gemeinden Breslau's.

Es vollendet sich — wie bekannt — am 31. October d. J. die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts seit dem Beginn der Reformation und zugleich ein halb Jahrhundert seit der Begründung der Union, durch welche Lutheraner und Reformirte zu einer neu belebten, evangelisch-kristlichen Gemeinschaft im Geiste des heiligen Stifters vereinigt werden sollten. Im Hinblick auf die zahlreichen und unschätzbaren Wohlthaten und Segnungen, welche das laute Evangelium für das geistige, sittliche, religiöse und bürgerliche Leben hervorgebracht und der im Geist und in der Liebe Christi gewurzelte und begonnene Zusammenschluß der beiden lange getrennten evangelischen Schwesterkirchen gewirkt, verbreitet und gesichert hat, geziemt es evangelischen Gemeinden, an solchem Jubeltage freudiger und brünstiger Gott die Opfer ihres Dankes und Gelübdes darzubringen. Es wird daher diese Jubelfeier in sämtlichen evangelischen Kirchen der Stadt durch einen festlichen Gottesdienst am 31. dieses Monats, früh 9 Uhr, begangen werden. Möge sie Zeugnis geben, daß das offene Auge für die Gnade Gottes, das dankbare Herz für seine Wohlthat, der gläubige Sinn für sein lautes Wort und die rechte Liebe zu unserer theuren evangelischen Kirche noch nicht geschwunden, sondern auch in unserem Geschlechte noch lebendig weit verbreitet und kräftig ist.

Indem wir erinnern an den hohen frommen Glaubensmuth und Eifer, mit welchem unsere Väter sich dem Werke und der Gemeinschaft der Reformation bald und bereitwillig angeschlossen und dem Evangelium eine blühende Heimathstätte in unserer Stadt bereitet, an die Opfer, die sie zur Erhaltung und Pflege desselben zu bringen nicht müde wurden, wie an die Begeisterung und Freude, mit welcher sie vor fünfzig Jahren den Tag der Kirchenvereinigung und der Vereinigung der beiden auf dem einen Grunde des göttlichen Wortes stehenden, im Glauben an den einen Vater und Mittler einigen, und nur durch verschiedene Anschauungen und Auffassungen im Einzelnen oder Aeußerlichen getrennten und sich entfremdeten Kirchen begrüßten und feierten, hoffen wir zuversichtlich, es werde auch der bevorstehenden Säcularfeier die rege lebendige Theilnahme nicht fehlen, in welcher wir gebührendermaßen mit unserem Beispiel vorangehen werden.

Es liegt nicht in unserem Recht und Willen, den Arbeiten des täglichen Lebens Stillstand zu gebieten und den Tag zu einem allgemeinen angeordneten Fest- und Feiertage zu machen, aber wir vertrauen dem evangelischen Sinn und der Macht des christlichen Geistes, sowie der Erkenntnis von der Bedeutung und dem Werth und Segen der Reformation und Union, daß auch ohne äußeren Zwang die Liebe zu den theuren Gütern evangelischer Glaubens- und Lebensgemeinschaft eine Stunde von den drängenden Berufsbeschäftigungen erübrigen, und die Eltern mit ihren Kindern, für welche die Unterrichtsstunden in allen evangelischen Schulen an diesem Tage ausfallen, in die Gotteshäuser führen und zu gemeinsamen Loben, Danken und Gelübden vereinigen werde.

Möge denn auch diese Jubelfeier das Bewußtsein beleben, daß es

auch unserer ersten Mitwirkung und Treue bedarf, damit die theuer erworbenen Güter uns und unseren Nachkommen erhalten werden und den Eifer stärken, der danach trachtet, daß das begonnene Werk fortgehe und wachse und die noch nicht völlig durchgeführte Idee und Wahrheit je mehr und mehr zur vollen Entwicklung, Darstellung und Verwirklichung gelange und die evangelische Christenheit aller Orten immer mehr eingedenk und gehorjam werde der apostolischen Mahnung: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, ein Leib und ein Geist — ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser Aller. (Eph. 4, 3—6.)

Breslau, den 24. October 1867.

Das Stadt-Consistorium und das Presbyterium der Hofkirche.

[2387]

Vorfeier

des fünfzigsten Jahrestages der Union und des dreihundertfünfzigsten Jahrestages der Reformation

im Saale des neuen Bräutigamshauses den 30. October, Abends 6½ Uhr.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Braniß.
Gesang unter Leitung des Herrn Musikdirector Schaeffer.

Eintrittskarten zu 5 Sgr. sind in den Buchhandlungen bei Trementdt, Gohorsky, Mälzer, Marx u. Co., Maruschke u. Berendt und Korn und zu 10 Sgr. am Eingange zu erhalten, und sind die eingehenden Gelder nach Abzug der Kosten für den Gustav-Adolf-Verein bestimmt. [3250]
Bede. Dr. Behrends. Dicht. Faber. Dr. Rikert. Ferd. Fischer. Dr. Grünhagen. Gesse. Kleffe. Legner. Dr. Raebiger. Dr. Röppel.

Es ist in der That staunenswerth, wie günstig die Anwendung einfacher homöopathischer Medicamente bei Choleraerkrankungen sich erwiesen hat. Sollte es nicht praktisch sein, homöopathische Choleraerkrankungen zu eröffnen, um dem notorisch armen Publikum rasche Hilfe in den schweren Tagen der Sorge zu bieten?

[3334]

v. H.

R. M. Es liegt uns ein Bericht über die Krankenstalt Maison de santé zu Neu-Schöneberg bei Berlin vor, welchem wir Folgendes entnehmen:

Das Maison, welches von dem Sanitätsrath Dr. Levinstein ärztlich geleitet wird, zerfällt in zwei von einander getrennte Hauptabtheilungen; nämlich der Anstalt für somatische (körperlich) und psychische Kranke. Die erstere enthält außer einer Meierei, Zimmer für medicinische Bäder und einen zwei Morgen großen Garten, 40 Patientenzimmer. Für das pneumatische Cabinet, Inhalationen, Electricität, Heilgymnastik und Polyclinicum besondere Zimmer. In dem mit schönen Anlagen versehenen Garten befindet sich die Trinkanstalt für Mineralbrunnen, Gelinmenmilch und Wollken; derselbe dient den Patienten in der wärmeren Jahreszeit als Promenade, an rauhen Tagen hingegen während des Winters wird hierzu eine große, mit Pflanzen decorirte Glashalle benutzt.

In den letzten zwei Jahren waren 429 Kranke in der Maison de santé, (Krankheiten des Gehirns, des Rückenmarkes, der Nerven, des Rektopfes und der Lungen, der Nase, der Respirationorgane; Herz- und Gefäßkrankheiten; Krankheiten der Nieren und Harnwege, der weiblichen Sexualorgane, des Digestionsapparates, der Gebirgorgane, chirurgische Krankheiten; Constitutionskrankheiten).

Das Polyclinicum hält der Sanitätsrath Levinstein täglich und wird dasselbe von solchen Kranken frequentirt, welche an Krankheiten leiden, die durch Spiegel und Beleuchtungs-Apparate erkannt und behandelt werden. (Nase, Rachen, Hals, Harnröhre, Blase, Mastdarm.)

Die psychische Abtheilung hat 30 Zimmer, eine gleichfalls mit Pflanzen decorirte Glashalle und ein großer Garten stehen auch hier den Patienten zur Verfügung.

Die Zimmer für unruhige Kranke und der für diese besonders bestimmte Garten sind von allen anderen Localen der Abtheilung vollständig getrennt.

Das Isoliren ist die einzige Maßregel, welche in außergewöhnlichen Fällen angewandt wird, da es sich die Anstalt zur Aufgabe macht, das Princip des non-restraint Systems consequent durchzuführen.

Für körperliche Bewegung der Patienten dient die Heilgymnastik; zur Zerstreuung ein Billardzimmer, ein Musikzimmer und der Gesellschaftsaal, in welchem allwöchentlich ein Mal Quartette und andere Kammermusik von Mitgliedern der Accessiten-Kapelle stattfinden.

Die der Beschäftigung fähigen weiblichen Kranken werden 1½ Stunden Vormittags mit leichten Handarbeiten, 1½ Stunde Nachmittags mit Handarbeiten beschäftigt, während die männlichen Kranken, je nach Neigung, zeichnen, musizieren und lesen.

Die ersten Aerzte der Berliner Facultät und Praxis senden der Anstalt Patienten und unterstützen consultativ den ärztlichen Dirigenten, wie G. R. Br. Friedrich, G. R. Br. Griesinger, Geh. R. Br. Romberg, G. R. b. Horn, G. R. Br. v. Langenbeck, G. R. Traube, Prof. Virchow, Geh. R. Wilms, G. R. Br. Ebert, Prof. Jos. Meyer, Gen.-Arzt Boeger, Gen.-Arzt Wegener, die Ober-Stabsärzte Abel, Wendi und Reich, G. R. Herzberg, G. R. Steinthal, G. R. Müller, S. R. Waldeck, Privatdoc. Dr. Kabsch, S. R. Steinhilber, G. R. Westphal, Berend, Körte, Ober-Stabsarzt Fischer u. A. m.

Seit dem fünfjährigen Bestehen der Anstalt hat dieselbe höchst erfreuliche Heilerfolge erzielt.

[3349]

A. Börner's Musikschule,

Kupferschmiedestraße 7, 3. Etage.

eröffnet mit dem 4. November einen neuen Coursus für Anfänger im Violin-Spiel, wozu Anmeldungen täglich entgegengenommen werden.

[3934]

Stutzflügel u. Pianinos bei H. Brettschneider, Gr. Feldg. 29, 1. Et. [2964]

G. Bischoff, Zahntechniker,

Klosterstraße Nr. 3,

fertigt künstliche Zähne und Gebisse, sowie alle derartigen Reparaturen.

[3938]

Delgemälde in großer Auswahl

empfehlen zu billigen Preisen

Moritz Karfunkel & Co.,

[3351]

Blücherplatz Nr. 6.

Reparaturen von Bildern und Rahmen werden prompt ausgeführt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
Berliner Börse vom 28. Octbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.]
Börsen-Nachrichten: 40%. Breslau-Freiburg 132. Neisse-Dresde 92 B.
Köln-Oberberg 72. Galizier 84%. Köln-Minden 138. Lombarden 94%.
Mainz-Ludwigshafen 124. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 94.
Ober-Sch. Litt. A. 194%. Oesterr. Staatsbahn 127. Doppel-Larnowig 70%.
B. Rheinische 114%. Warschau-Wien 61%. Darmstädter Credit 78.
Minerva 28%. Oesterr. Credit-Anstalt 71%. Schles. Bank-Verein 113%.
Spre. Preuss. Anleihe 102%. 4% proc. Preuss. Anleihe 97%. 3% proc.
Staats-Schuldscheine 83%. Oesterr. National-Anleihe 52%. Silber-Anl. 58%.
1860er Loose 66. 1864er Loose 40%. Italien. Anleihe 44%. B. Amerik.
Anleihe 75%. Russ. 1866er Anleihe 93%. Russ. Banknoten 84%. Oesterr.
reichliche Banknoten 82%. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —.
Wien 2 Monate 81%. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.
Poln. Schatz-Obligations 61%. Poln. Pfandbriefe 57%. Baier. Prämien-
Anleihe 96%. 4% proc. Oesterr. Prior. F. 93%. Schles. Rentenbriefe 91%.
Polener Credit-Scheine 85%. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 47%. Rechte
Ober-Unter-Sammactien 69%. — Sehr lebhaft, Schluß fest, Liquidation leicht.
Wien, 28. October. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56. 25.
National-Anl. 62. 60. 1860er Loose 81. 60. 1864er Loose 74. 70. Credit-
Actien 176. 80. Nordbahn 172. 70. Galizier 209. 50. Böhm. Westbahn
139. —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 234. 70. Lombard. Eisenbahn 173. —.
London 124. 50. Paris 49. 45. Hamburg 91. 70. Kassenscheine 182. 75.
Napoleon'sdor 9. 95%. Sehr fest.
Paris, 28. Oct., 10½ Uhr Vorm. [Auf Boulevard.] Rente sehr fest,
bei starker Nachfrage zu 67, 75 gehandelt. Grund günstige Florentiner
Nachrichten.
New-York, 26. Oct. Wechsel auf London 109. Gold-Agio 41%. Bonds
113 neue (110). Illinois 122. Erie 72%. Baumwolle 20. Petroleum 35.
Berlin, 28. Octbr. Roggen: Schwanenb. Oct. 72%, Oct.-Nov. 72%,
Nov.-Dezbr. 70%, April-Mai 69. — Rüböl: flau. Oct. 11%, April-Mai
11%. — Spiritus: behauptet. Oct. 19%, Oct.-Nov. 19%, Nov.-Dezbr.
19%, April-Mai 20%.
Stettin, 28. Octbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen
pro Oct. 102. Oct.-Nov. 98. Frühjahr 96%. — Roggen matt, pro
Oct. 74%. Oct.-Nov. 72%. Frühjahr 69. — Gerste pro Octbr. 54.
Frühjahr 53%. — Hafer pro Octbr. 35. Frühjahr 34%. — Rüböl
pro Oct. 11%. April-Mai 11%. — Spiritus pro Octbr. 20. Oct.-
Nov. 19%. Frühjahr 20%.

Inserate.

Fortschritts-Partei zu Breslau.

Heute Dienstag, den 29. October, Abends 7½ Uhr,
in Springer's Local (Weißgarten.)

Urwähler-Versammlung.

(L.-D.: Mittheilungen. — Bericht über die Vorbereitungen zu den Wahlen. — Vortrag des Reichstags-Mitgliedes, Herrn Präsident von Kirchmann und Ansprache des Kaufmann Herrn Laßwitz, als Candidaten für die Wahl zum Hause der Abgeordneten.) — Herr Ziegler ist wegen Unwohlsein verhindert zu erscheinen. [3323]
Für die Mitglieder des Wahl-Vereins und die designirten Wahlmänner sind Plätze reservirt.

Unser Wahl-Bureau

ist Albrechts-Straße im „Palmbaum“,

2. Etage, Zimmer Nr. 8, Eingang von der Schubbrücke, und früh von 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Vorstand des Wahl-Vereins

(Fortschrittspartei.)

[3307]

Das Wahlbureau

der

national-liberalen Partei in Breslau
ist seit Montag, 21. October, eröffnet und befindet sich
Albrechtsstraße Nr. 13, im ersten Stock.

Sämmtliche Wählerlisten der Stadt Breslau liegen
baselbst aus und wird täglich [3127]
Mittags von 11—1 Uhr, Abends von 5—7 Uhr,
jede auf die Wahlen bezügliche Auskunft ertheilt.

Auch liegen in unserem Bureau Listen zur Einzeich-
nung der Mitglieder unseres Vereins aus.

Das Comité

des Wahlvereins der national-liberalen Partei.

Königs- und verfassungstreuer Verein.
Versammlung Donnerstag den 31. October d. J., Abends
7 Uhr, im Saale des Humanitätsgebäudes. —
(Besprechung der Abgeordnetenwahl.)

Außer den Vereinsmitgliedern werden hierzu alle con-
servativ (national) gesinnten Wahlmänner, sowie
diejenigen Wahlmänner hierdurch eingeladen, welche für
das von uns vorgeschlagene Zusammengehen der hiesigen gemäßigten
Parteien sich interessieren. [3348]

Der Vorstand.

In unterzeichnetem Verlage erscheint und ist in Breslau vorrätig in der
Buch- und Kunsthandlung von Kohn & Hancke,
Zunkernstraße 13, goldene Gasse:

Friedrich Rückert's

Poetische Werke.

Erste Gesamt-Ausgabe
in 12 Bänden oder 45 Lieferungen, 8°.

Preis per Lieferung 8 Sgr.

Mit drei Porträts in Stahlstich.

Die erste Lieferung sowie einen ausführlichen Prospectus dieser schon längst mit allgemei-
ner Spannung erwarteten ersten Gesamtausgabe der Friedrich Rückert'schen Werke haben
wir soeben ausgegeben.

Der Prospectus verbreitet sich ausführlich über die hohe Bedeutung des letzten dahinge-
gegangenen Dichters aus der klassischen Literatur-Periode, sowie über die Grundzüge, die bei
der Ordnung und Sichtung des reichhaltigen Materials die Herausgeber geleitet haben.

Die Ausgabe geschieht in 45 Lieferungen von durchschnittlich 8 Bogen, deren 3 bis 5 einen
Band bilden. Die Lieferungen erscheinen in Zwischenräumen von höchstens 14 Tagen, so daß
das Ganze bis Jubiläum 1869 vollständig in den Händen der Herren Subscribenten sein wird.
Einzelne Bände oder Lieferungen werden nicht abgegeben.
Frankfurt a. M., im September 1867.

J. D. Sauerländer's Verlag.

[3336]

Das Ball-Haus in Berlin.

Dieses Etablissement ersten Ranges, dessen
Räumlichkeiten (Ballsaal, Speisesaal, Hallen,
Glaskalon mit Fontaine, Logen, Nischen, vor-
züglichen großen Spiegel etc.) brillant decorirt
sind, ist vom 1. August bis Ende Mai „all-
abendlich“ mit grand Bal paré eröffnet.
[2455] Besther: Rud. Graebert.

Berlin.

G. Hofrichters

Hôtel garni 1. Cl.
Leipziger-Straße 131.

Neu und comfortable eingerichtet, em-
gerichtet, empfiehlt sich zur gütigen Beachtung.
[3992] D. D.

Gegen Krämpfe (Epilepsie) ist ein
Mittel von großem Erfolge durch Frau
Pfaumann, Berlin, Köstler. 11, zu be-
ziehen. Briefe franco. [3215]

entwirft Pläne und leitet auf Wunsch deren Ausführungen
Julius Radiko, Garten-Conducteur,
3. 3. in Wolfshain bei Kaiserswaldau.

[5002]

Empfohlen wird
von Carl Hanke,

Der Salon

3. Quartier, a. Schloss
Hofmeister, Breslau.

[5011]

Die Verlobung meiner Tochter Ida mit dem Kaufmann Herrn Fodor Köbner hier, beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [3354]

Breslau, den 27. October 1867.

Fanny, verm. Fuchs, geb. Beer.

Statt jeder besonderen Meldung.

Als Verlobte empfehlen sich: [5007]

Eufania Wittkowsk.

Leopold Ascher,

Neustadt a. B. Glab.

Als Neudermählte empfehlen sich: [3364]

Dr. Amand Winter, prakt. Arzt.

Ernestine Winter, geb. Pöhl.

Peterswaldau, den 27. October 1867.

Als Neudermählte empfehlen sich:

Carl Schleginger.

Konny Schleginger, geb. Schleginger.

Gleiwitz, den 24. October 1867. [4122]

Gestern Abend 8 Uhr besuchte mich mein

liebes theures Weib mit einem gesunden kräftigen

Kindchen. [4112]

Gleiwitz, den 26. October 1867.

Carl Schleginger, Apotheker.

Verwandten und Freunden zeige ich ergebenst an,

daß meine Frau Louise, geb. Cohn,

gestern von einem gesunden Mädchen glücklich

entbunden worden ist. [4119]

Neubach, den 27. October 1867.

H. Krieger jr., Secretär.

Meine geliebte Frau Henriette, geb.

Stein, wurde heute Nachmittag 4 Uhr

von einem munteren, kräftigen Knaben

recht glücklich entbunden, was ich hiermit

allen Verwandten und Freunden

besonderer Meldung ergebenst mittheile.

Matthor, den 27. October 1867.

Joseph Krebs.

Heute Früh 8 Uhr wurde meine innig geliebte

Frau Anna, geb. Wendtner, zwar

schwer, aber durch göttlichen Schutz, ohne Gefahr

von einem todtten Mädchen entbunden. Dies

meinen lieben Verwandten und Freunden zur

gütigen Nachricht. [3344]

Breslau, den 27. October 1867.

Edward Groß.

Der Breslauer Künstler-Verein hat leider

eines seiner Ehrenmitglieder, Herrn Professor

Maler H. König sen., durch den Tod verloren.

Ihm, dem Mitbegründer unseres Vereins,

dem ersten thätigen Förderer der Kunst in

Schlesien und dem tüchtigen Lehrer zahlreicher

Schüler, unter denen sich viele einen Deutschland

ehrenden Namen gemacht haben, wird in der Kunstwelt

Schlesiens stets ein ehrender Name erhalten

bleiben. [5019]

Breslau, den 28. October 1867.

Der Vorstand des Breslauer Künstlervereins.

Heute Früh um 5 Uhr verschied sanft nach

schwerem Leiden unser geliebter Vater, Schwieger

vater, Groß- und Urgroßvater, der Maler und

Professor Heinrich König, im Alter von fast 90

Jahren. Dies zeigen im Namen der übrigen

Hinterbliebenen an die betrübten Kinder: Heinrich und Bruno König,

Louise Freudenberg,

Malwina Eitner,

Brunhilde Scholz.

Breslau, den 27. October 1867.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3

Uhr statt. — Trauerhaus: Albrechtsstraße 16 bei

Herrn Robert Eitner. [5022]

Todes-Anzeige. [3999]

Heute Abend 9 1/2 Uhr entfiel uns der Tod

unser vielgeliebtes liebes Kindchen in dem

zarten Alter von 1 1/2 Monaten.

Breslau, den 26. October 1867.

August Peters.

Marie Peters, geb. Jordan.

(Statt besonderer Meldung.)

Sonntag Nachmittag 4 Uhr entfiel nach

viertägigen schweren Leiden in Folge eines

Lungenleidens unser guter, lieber Vater,

Bater und Großvater, der frühere Ritterguts-

besitzer Wilhelm August Müller, im Alter von 77 1/2

Jahren. Dies zeigen allen lieben Verwandten und

Freunden um stille Theilnahme bittend tief betrübt an.

Die Beerdigung findet Mittwoch 1 1/2 Uhr

auf dem großen Kirchhof statt. [5025]

Mit tieftrauerndem Herzen theilen wir

hierdurch allen theilnehmenden Freunden und

Bekannten ergebenst mit, daß es der Weisheit Gottes

gefallen hat, am Sonntag, den 20. October, Vormittag

11 Uhr, nach langem schwerem Krankenlager unsern innig

geliebten, treuen, sorgsam, redlichen Vaters und

Baters, den gewesenen Chauffee-Zoll-Einnehmer

Herrn Hämphler

nach 45jähriger Ehe im Alter von 74 Jahren 11

Tagen zu sich zu rufen. Der selbige Entschlafene

kämpfte als Freiwilliger beim Schützen-Bataillon die

Todes-Anzeige. [5013]

Nach langen schweren Leiden entfiel am

26. October Abends 9 Uhr meine liebe Frau,

unsere gute Mutter, Schwieger- und Groß-

mutter Sophie Wabbe, geb. Krämer, im

Alter von 70 Jahren.

Breslau, den 28. October 1867.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag Nachmittag 3 Uhr

bei St. Vincent.

Trauerhaus: Stodgasse Nr. 14.

Sonntag Nachmittag 2 Uhr verschied nach

langen Leiden unsere innig geliebte Gattin,

Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Rosalie Jarecki geb. Meinenberg

im noch nicht vollendeten 37. Lebensjahre,

was wir Verwandten und Freunden statt jeder

besonderen Meldung ergebenst anzeigen.

Breslau, den 28. October 1867.

[3997] Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3

Uhr statt. Trauerhaus: Kupferschmiedestraße

Nr. 19.

Stadttheater.

Dinstag, den 29. Oct. Zum dritten Male:

„Wallenstein's Lager.“ Dramatisches Ge-

mälde aus dem 30jährigen Kriege von Fr.

b. Schiller. (Die neue Dekoration des

„Wallenstein'schen Lagers“ ist von dem neu

engagierten Maler Hrn. Fried aus Wien

gefertigt. Hierauf, zum dritten Male: „Der

reisende Student, oder: Das Donner-

wetter.“ Musikalisches Duodlibet in 2 Akten.

Musik von mehreren Componisten. Zum

Schluss: „Ungarischer Nationaltanz“, aus-

geführt von den Damen Schöllenburg und

Louise Richter.

Mittwoch, den 30. Oct. „Die Hugenotten.“

Große Oper mit Tanz in 5 Akten, aus dem

Fransösischen des Scribe von Castelli. Musik

von G. Meyerbeer.

Drei Vorlesungen von

Bogumil Goltz

im Saale des Café restaurant (Carlsstr. 37):

1. Donnerstag, d. 31. Oct., Abends 7 1/2 Uhr:

„Die Bildung und die Gebildeten“;

2. Sonnabend, d. 2. Novbr.: „Lebens- und

Ungangskunst“;

3. Montag, d. 4. Novbr.: „Zur Charakter-

istik der Gelehrten“.

Eintrittskarten für diese drei Vorträge

kosten 1 Thlr., für einen Vortrag 15 Sgr. —

Dieselben werden in der Buchhandlung des

Herrn Korn (Schweidnitzerstraße), in der Buch-

handlung des Herrn War (am Ringe Nr. 6),

auch Abends an der Kasse verkauft. [3327]

Heute Dinstag, den 29. Octbr.,

Abends 6 Uhr,

in der Elisabeth-Kirche:

Paulus.

Oratorium

von Mendelssohn-Bartholdy.

Einlasskarten, à 10 Sgr., sowie eine kleine

Zahl reservirter Plätze, à 15 Sgr., sind in

der Musikalien-Handlung des Hrn. Rientzsch

(Junkernstrasse) zu haben. [3356]

R. Thoma.

Liebig's Stablissement.

Gartenstraße Nr. 19. [3353]

Heute Dienstag, den 29. October.

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regi-

ments (Königin Elisabeth), unter Leitung des

Kapellmeisters Herrn G. Löwenthal.

Anfang 6 1/2 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Abonnements-Concerte.

Das unterzeichnete Musikcorps erlaubt sich

hiermit die ergebene Anzeige, daß dasselbe vom

Freitag den 1. November

ab, an 12 aufeinanderfolgenden Freitagen,

einen Cyclus von 12 Abonnements-Concerten

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

R. Börner

in Liebig's Stablissement

veranstalten wird.

Außer Sinfonien und anderen klassischen

Orchesterwerken älterer und neuerer Meister,

werden auch die vorzüglichsten und neuesten

Erzeugnisse der Conversationsmusik zur Auf-

führung kommen.

Das unterzeichnete Musikcorps wird sich be-

mühen, allen Ansprüchen eines kunstgebildeten

und kunstsinigen Publikums zu genügen und

erlaubt sich zur recht zahlreichen Theilnahme

ganz ergebenst einzuladen. [3357]

Abonnements-Billets zu diesen 12 Con-

certen für eine Person 22 1/2 Sgr., Familien-

billets für 3 Personen 2 Thaler

Mein orthopädisches Institut

habe ich mit dem 1. October d. J. von der

Potsdamerstraße 27a

nach der Königin Augustastrasse 49, Ecke

der Hohenzollernstraße, verlegt. [3133]

Dr. Langgaard,

Spezial-Arzt für Bruchkrankheiten.

Im Verlage von E. W. J. Krahn in

Hirschberg erschienen soeben und sind durch

alle Buchhandlungen zu beziehen: [3340]

Gedichte

von

Ludwig Schweitzer

in Erdmannsdorf.

14 Bogen. Preis brosch. 1 Thlr., eleg. geb.

1 Thlr. 10 Sgr.

[3331]

Der Salon

erscheint am 1. Dezember.

[3331]

Bekanntmachung. [2410]

Die der Stadtcommune Bunzlau gehörige,

circa 1/2 Meile von der Stadt entfernte Zie-

gelei soll mit allen Gebäulichkeiten, Döfen,

Schuppen, Inventarien, sowie mit circa

12 Morgen Acker- und Gartenland auf die

Zeit vom 1. April 1868 bis dahin 1874, event-

nach Vereinbarung mit den städtischen Behör-

den auch auf einen längeren Zeitraum ver-

pachtet werden.

Zur Entgegennahme der Pachtgebote haben

wir einen Termin

auf Dienstag, den 19. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr, im Deputations-

Zimmer des hiesigen Rathhauses

angelegt und laden dazu mit dem Bemerkten

hierdurch ein, daß die Pachtbedingungen schon

vorher in unserm Secretariate eingesehen wer-

den können und daß wir uns den Zuschlag

unter den Bietern vorbehalten.

Das in unmittelbarer Nähe der Ziegelei be-

findliche reichhaltige Lehmager eignet sich bei

der Vorzüglichkeit des Lehmes zu den besten

Fabrikaten.

Bunzlau, den 16. October 1867.

Der Magistrat.

Bei hiesiger Communal-Verwaltung soll ein

Stadtbaurath angestellt werden. Das Ge-

halt beträgt 800 Thlr., wovon jedoch nur

600 Thlr. bei der eintretenden Pensionierung

in Anrechnung kommen. Die Wahl erfolgt

nach § 31 der Städteordnung vom 30. Mai

1853 auf 12 Jahr. Geeignete Bewerber,

welche als königl. Baumeister und Geometer

geprüft sind, wollen unter Einreichung ihrer

Zeugnisse ihre desfallsigen Meldungen bis zum

1. December d. J. bei uns schriftlich franco

einbringen. [2409]

Hirschberg, den 25. October 1867.

Der Magistrat.

Die Haupt- und Schluss, der garantirten

= Kön. Preuss. Staatsl. 140. Lotterie =

beginnt am 18. t. Mts. und dauert bis zum

30. November.

Gewinn-Verhältniß: 22,000 Loose mit

11,350 Gewinnen.

Hauptgew.: Thlr. 30,000 ev. 20,000 —

10,000 — 5000 — 3000 — 2000 — 15 à 1000

— 24 à 400 — 52 à 200 u. f. w.

Ein sehr schönes Delgemälde, Kuhers Brustbild in Lebensgröße, aus dem Nachlaß des Conf. Rath. Bachler, ist zu verkaufen durch Oberl. Meide. Sehr passend zu e. Geschenk an e. Schule o. Kirche z. Reformationsjubelfeste. Pr. 40 Thlr.

Schmidt's Hôtel

in Berlin. [2695]
Friedrichstraße Nr. 56,
logirt und speist man immer noch gut und billig.



Der Bockverkauf aus der Electoral Negretti-Heerde des Dom. Lantau bei Namslan findet vom 10. November ab statt. [3345]
Das Wirthschafts-Amt.



Wirthschafts-Amt

bat der Bock-Verkauf begonnen.



Der Bockverkauf in der Stammschäferei zu Eptin beginnt am 1. November. [4123]
von Rudzinski-Rudno.



In meiner, wie bekannt, gefunden Original-Negretti-Stammheerde zu Rudnisch bei Frankenstein hat der Bockverkauf bereits begonnen. [4110]
Conrad Graf Sternberg.



Der Bock-Verkauf

in der Stammschäferei Prauß bei Nimpsch beginnt am 5. Novbr. d. J. [4118]



Der Bock-Verkauf

aus meiner Stammheerde beginnt den 2. November. [4113]
Fischendorf bei Bahnhof Spittelndorf.
Zahn.



Bock-Verkauf.

Der Bock-Verkauf in meiner Vollblut-Negretti-Heerde ist eröffnet. [4115]
Auch stehen 50 Vollblut-Mütter zum Verkauf.
Kogau bei Zobten am Berge, den 26. October 1867.
Gr. Pückler.



Der Bockverkauf

aus meiner Original-Stammheerde Jesnitzer Abstammung beginnt am 3. November. [4139]
Zamosc liegt unmittelbar an der Chaussee und ist von Breslau per Antonin, Schildberg und Grabow leicht zu erreichen.
Zamosc, den 18. October 1867.
Buchwald.



Auf der Herrschaft Rastfeld, Kreis Leobschütz, beginnt der Bock-Verkauf am 1. November d. J. [3347]

Die Heerde ist verbürgt gesund, aus allem, edlen Merino-Blut rein gezüchtet, und durch Verwendung der edelsten Leutenwischer Böcke in ihren werthvollen Verhältnissen den Ansprüchen der Zeitgüte vollkommen angepaßt. [4091]
Die Wirthschafts-Direction.
Klemm.

Für Destillateure.

Keine unterschätzte Einkaufsquelle ist nur zu haben bei F. Philippsthal, Büttenstraße Nr. 31. [3995]



Der Bockverkauf aus meiner Stammschäferei beginnt den 31. October Vormittags 11 Uhr. [3998]
Petersdorf bei Bahnhof Spittelndorf.
Schneider.

[4059]



Die Stammschäferei Peilau Schlössel bei Reichenbach i. Schl. eröffnet den Bockverkauf am 1. November d. J. [4098]



Bock-Verkauf.

Am 28. d. M. begann in der Stammschäferei Stachau bei Strehlen der Verkauf von 60 Stück sprungfähigen Böcken. v. Stegmann und Stein. [4089]



Der Bockverkauf

in der Stammschäferei Weigelsdorf bei Langenbielau beginnt am 4. Novbr. d. J. [4089]



Bockverkauf.

Original-Negretti-Widder, direct von der berühmten Heerde des Herrn Kammerherrn von Mayen auf Gresse in Mecklenburg in Depot hier selbst vom 20. d. M. s. offerirt zu jetzigen Preisen. [3989]

Schurgewicht bis 10 Pfund.
Equipage auf Bestellung am Bahnhof.
Gabel, Kr. Gubrau, Bahnstation Bojanowo.
Fuland, Rittergutsbesitzer.

Schafwoll-Watten.

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Watierung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wärme in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [4113]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,

34. Schubbrücke 34.

Eine Mühle mit 2 amerik., 1 Spinnange u. Zubehör in einer Kreis- u. Garnisonstadt belegen, ist mit guter Rundschaft baldigst zu veräußern. Offerten sind unter Chiffre R. 3 franco an die Exped. d. Ztg. einzureichen. [4113]

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell [2912]

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht, Brust, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Gliederreihen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei G. S. Schwarz, Ohlaustraße Nr. 21. [4113]

Strassburger Gänseleber-Trüffelpurst,

frische Austern, Kieler Bücklinge, frische Trüffeln, Jauersche Würste, Pumpernickel, Teltower Rübchen, Magdeburger Sauerkohl [3347]

Eduard Scholz,

Ohlau-Strasse Nr. 79, vis-à-vis dem Weissen Adler.

Schwaben-Grüße, Kaiser-Grüße, Bismarck-Grüße oder Kaiser-Grüße und echten Wiener Gries empfiehlt [5005]

W. Kirchner,

Sintermarkt Nr. 7.

Ich empfangen täglich frisch und versende

1a englische Austern

in Fässern von 100, 200 und 300 Stk., das Hundert zu 3/4 Thlr. [3132]

Neu! Kasse in 2 Dgnd.-Körben a 25 Sgr. pr. Dgnd., französischen Blumenkohl, die Stauden von 5-12 Sgr., je nach Größe. Berlin, 18. Octbr. 1867.

Eugen Eberts,

Burgstraße 17.

Kupferne Röhren sowie 2 dergl. kleine Dampfessel, die zu einer Wasserheizung wenig gebraucht wurden, im Gesamt-Gewicht von ca. 24 Ctr. sind beim Wirthschaftsamt Helt bei Eschewitz zu verkaufen. [4114]

Schmelzeisen
in großen Posten, wird zu den höchsten Preisen bei hlt bei [5001]

Samuel Pinoff,

Spezial- Eisen- und Metallhandlung. Goldene Nagelgasse 10.

D. Wurm, Nikolaistraße 16.
Naturall. Kerzen, a Pack 5 Sgr., [3889]
Stearin-Lichte, per Pack 6 u. 8 Stk., 6 Sgr., bei 10 Pd. 5 1/2 Sgr.,
Stearin-Lichte, 4er, 5er, 6er, a Pack 7 und 7 1/2 Sgr.
Paraffin-Lichte, weißglatt, a Pack 6 Sgr., gerippt und bunt 7 1/2 Sgr.,
Wiener Apollo-Kerzen, a Pfo. 11 Sgr. bei [3889]
D. Wurm, Nikolaistraße Nr. 16.

Frische Hummer, Hamburger Speck-Bücklinge, Kieler Sprotten, Spickflundern

empfehlen: [3346]

Gebrüder Knaus,

Hoflieferanten, Ohlau-Strasse Nr. 76 und 77, zu den 3 Hechten.

Haarlemer Blumenzwiebeln

empfehlen in idyllischer Auswahl billigt Eduard Monhaupt d. Aeltere, Samenhandlung, Junferstraße. [335]

Ein Goldfuchs,

Wallach, 3 Joll, 5 Jahr, elegant und gut geritten, ohne Fehler und ganz militärisch, steht für 55 Thlr. in Glas zum Verkauf. Näheres in der Conditorei bei Herrn Spillmann in Glas. [4074]

Eine renommierte Fabrik baumwollener und halbwoollener Waaren in der Provinz Sachsen sucht unter vortheilhaften Bedingungen einen zuverlässigen Agenten für Breslau und die Provinz Schlesien.

Reflektanten, die mit den Artikeln genau vertraut und bei der Rundschaft eingeführt sind, belieben ihre Offerten franco unter C. B. # 100 poste restante Mählausen in Böhmen baldigst zu senden. [3996]

Ein tüchtiger Clavierlehrer würde in Kr. toschin sehr lohnende Beschäftigung finden. [3788]

Ein Elementarlehrer, der Privat-Unterricht zu geben wünscht, erbittet gefällige Offerten unter L. A. D. poste restante Breslau. [5016]

Eine Erzieherin,

die in Sprachen und Musik unterrichtet, wünscht sogleich oder zu Neujaehr ein anderes Engagement. Gef. Off. werden unter K. G. Vahnbhof Kottomierz p. r. erbeten. [5006]

Eine Schweizerin,

gut empfohlen, sucht Engagement als Bonne durch Frau Julie Schubert, Schubbrücke 27. [4083]

Ein nur ordentliches Mädchen von angenehmen Aeußern, aus achtbarer Familie, wird für ein reichliches Verlaufsgehalt sofort gesucht. Selbige würde nicht als fremd, sondern zur Familie gerechnet werden. Adressen unter Z. O. franco Gleiwitz poste rest. [4083]

Ein gewandter, zuverlässiger Buchhalter und Correspondent, wo möglich mit der Weißwaaren-Branche vertraut; ferner ein tüchtiger Verkäufer, jedoch nur ein solcher, der vollkommene Waarenkenntniß besitzt, finden Engagement bei [5004] B. Kronheim in Gr.-Glogau.

Ein mit dem Leberauschnitt routinierter Commis, dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, findet per Neujaehr Unterkommen bei L. Borinski in Rattowitz. [5014]

Ein tüchtiger Mann von außerhalb, Sohn ausländischer Eltern, der gute Schulentwässerung besitzt, auch correct polnisch spricht, sucht Unterkommen als Lehrling in einem solchen christlichen Handlungsbau. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann A. Kluge in Breslau, Neue Junferstraße Nr. 17/18. [5012]

Ein tüchtiger Handwerker wünscht seinen Sohn von 16 Jahren als Lehrling in ein Eisenwaaren-Geschäft zu placiren. Aus demselben Reflektirende wollen sich bei dem Drathziehermeister Leopold Schewe in Neudorf bei Gleiwitz gefälligst melden. [4111]

Für mein Modewaaren- und Tuchgeschäft suche ich einen Lehrling zum sofortigen Antritt. [4088]

Leobschütz, im October 1867.
S. Weissler.

Für meine Apotheke suche ich einen jungen Mann mit den nöthigen Schulentwässerungen als Eleve. [3985]

Tarnowitz.
Cochler.

Blauer Stadtgraben Nr. 3, vis-à-vis der Leichenstation, schöne Lage Breslau, ist die 1. und 2. Etage sofort zu vermieten. [5015]

Albrechtsstraße 25

ist die dritte Etage, bestehend in 4 großen Zimmern, Küche, Mädchen-Zimmer, Entree und Beigelaß sofort oder pro Neujaehr zu vermieten. Näheres erste Etage.

Breslauer Börse vom 28. October 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds

Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 3 1/2 B. 103 B.
do. Staatsanl. 4 1/2 B. 97 1/2 B.
do. Anleihe. 4 1/2 B. 97 1/2 B.
do. do. 4 1/2 B. 83 1/2 B.
St. Schödsch. 3 1/2 B. 83 1/2 B.
Präm.-A. v. 55 3 1/2 B. 116 1/2 B.
Bresl. St.-Obl. 4 1/2 B. 95 1/2 B.
do. do. 4 1/2 B. 95 1/2 B.
Pos. Pf. (alte) 3 1/2 B. 95 1/2 B.
do. do. 3 1/2 B. 95 1/2 B.
do. (neue) 4 1/2 B. 85 1/2 B.
Schles. Präm. 3 1/2 B. 83 1/2 B. 83 1/2 B.
do. Lit. A. 4 1/2 B. 92 1/2 B.
do. Rustical. 4 1/2 B. 92 1/2 B.
do. Pub. Lit. 4 1/2 B. 94 1/2 B. 93 1/2 B.
do. do. 3 1/2 B. 92 1/2 B.
do. Lit. C. 4 1/2 B. 92 1/2 B.
do. Rentenb. 4 1/2 B. 91 1/2 B. 91 1/2 B.
Posener do. 4 1/2 B. 82 1/2 B.
S. Prov.-Hilfsk. 4 1/2 B. 85 1/2 B.
Freiburg-Prior. 4 1/2 B. 93 1/2 B.
do. do. 4 1/2 B. 93 1/2 B.
Obrschl. Prior. 3 1/2 B. 78 1/2 B. 77 1/2 B.
do. do. 4 1/2 B. 85 1/2 B.
do. do. 4 1/2 B. 95 1/2 B.
do. do. 4 1/2 B. 93 1/2 B.
R. Oderufer 4 1/2 B. 85 1/2 B.

Wihl.-Bahn. 4 1/2 B. 41 1/2 B.
do. do. 4 1/2 B. 41 1/2 B.
do. Stamm. 5 1/2 B. 5 1/2 B.
do. do. 4 1/2 B. 4 1/2 B.

Ducaten 97 1/2 B.
Louisd'or 110 1/2 G.
Russ. Bk. Bil. 34 1/2 B. 84 1/2 G.
Oest. Währ. 82 1/2 B. 81 1/2 G.

Eisenbahn-Stamm-Aktion.

Freiburger 4 1/2 B. 133 B.
Fr.-W.-Mrd. 4 1/2 B. 4 1/2 B.
Neisse-Brieg. 4 1/2 B. 4 1/2 B.
Ndrschl. Märk. 4 1/2 B. 4 1/2 B.
Obrschl. A. n. C. 3 1/2 B. 195 1/2 bz. B.
do. Lit. B. 3 1/2 B. 164 1/2 ..
Wihl.-Bahn 5 1/2 B. 70 1/2 bz. B.
R. Oderufer-B. 4 1/2 B. 68 1/2 B.

Galiz. Ludwb. 5 1/2 B. 61 1/2 bz. G.
Warsch. Wien pr. St. 60RS. 5 1/2 B. 61 1/2 bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner 6 1/2 B. 75 1/2 bz. G.
Ital. Anleihe. 5 1/2 B. 44 1/2 bz. G.
Galiz. Ludwb. 5 1/2 B. 5 1/2 B.
Silber-Prior. 5 1/2 B. 5 1/2 B.
Poln. Pfandbr. 4 1/2 B. 57 G.
Poln. Ligu.-Sch. 4 1/2 B. 47 G.

Krakau OS. O. 4 1/2 B. 4 1/2 B.
Krk. OS. Pr.-A. 4 1/2 B. 52 1/2 G.
Oest.-Nat.-A. 5 1/2 B. 5 1/2 B.
do. 60er Loose 5 1/2 B. 5 1/2 B.
do. 64er do. 5 1/2 B. 5 1/2 B.
do. 64. Silb.-A. 5 1/2 B. 5 1/2 B.
Baierr. Anl. 4 1/2 B. 4 1/2 B.
Reichb.-Pard. 4 1/2 B. 4 1/2 B.

Diverse Action.

Bresl. Gas-Akt. 5 1/2 B. 29 G.
Minerva 5 1/2 B. 29 G.
Schl. Feuerwrs. 4 1/2 B. 4 1/2 B.
Schl. Zkh.-Akt. fr. 4 1/2 B. 4 1/2 B.
do. St.-Prior. 4 1/2 B. 4 1/2 B.
Schles. Bank. 4 1/2 B. 113 1/2 G.
Oest. Credit 5 1/2 B. 71 1/2 bz. B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 200fl. 143 1/2 B.
do. 250fl. 142 1/2 G.
Hamburg 300fl. 151 1/2 bz. G.
do. 300fl. 150 1/2 G.
Lond. 11. Strl. 85 1/2 B.
do. 11. Strl. 85 1/2 B.
Paris 300fr. 28 1/2 G.
Wien 150 fl. 82 B.
do. do. 81 G.
Frankf. 100 fl. 28 1/2 B.
Warsch. 90SR. 1 1/2 B.

Die Börsen-Commission.

Auf die Florenzer Depesche, wonach die römische Frage in Gemeinschaft mit Frankreich geregelt werden sollte, war die Börse sehr fest und Course merklich höher.

Besant. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graf, Barth und Comp. (H. Friedrich) in Breslau.

Respiratoren empfiehlt zu den billigsten Preisen C. Meyer, Albrechtsstrasse Nr. 9. [3299]

Feuerfesten Thon und Chamottsteine

bester Qualität, empfehlen wir angelegentlich. Thongruben-Verwaltung zu Poln.-Neudorf bei Dambrau OS. W. Drewitz. [3355]

Echte Harlemmer Blumenzwiebeln

offerirt in bekannter Güte [3244]
Julius Monhaupt, Albrechtsstraße 8.

Den Herren Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen

empfehle ich meine Eisengießerei zur gefälligen Beachtung und stelle meine Modelle in größter Auswahl unentgeltlich zur Verfügung. [3359]

A. Antoniewicz, Breslau, Kleinburger-Chaussee Nr. 21.

Englisch- und französischer Unterricht.

Am 4. t. M. fange ich einen neuen Curfus an, wozu ich Lernbegierige ergebenst einlade. M. Silberstein, Neue Graupenstr. 10. [3021]

Arbeitsunfähige Pferde

und thierische Abfälle jeder Art kauft die Chemische Dünger-Fabrik, Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12. Fabrik: An der Streblener Chaussee. [3172]

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen tüchtigen Verkäufer mosaischen Glaubens, der der polnischen Sprache mächtig ist. Gr.-Streibitz, den 28. October 1867. W. Herzfeld. [4126]

Ein junger Mann, mosaischer Confession, der 4 1/2 Jahre in einer bedeutenden Eisenwaaren-Handlung conditionirt, der Correspondenz und polnischen Sprache mächtig, sucht pr. Neujaehr Engagement. Gefällige Offerten werden M. B. poste restante Gleiwitz erbeten. [4101]

Ein hiesiges Fettwaaren- und Producten-Geschäft sucht f. Schlesien einen tüchtigen Provisions-Reisenden. Näheres M. N. poste restante Breslau. [3256]

Tüchtige Boubonlocher

finden bei 20 Thlr. pro Monat Gehalt dauernde Beschäftigung bei Gebr. Schögel in Frankfurt a/Oder. [4095]

Ein Conditor-Gehilfe

findet Beschäftigung beim Conditor M. Rosenbaum in Rattowitz. [4120]

Ein Destillateur, der seine Brauchbarkeit nachweisen kann, findet in der Provinz Sachsen baldiges Engagement. Franco-Offerten M. 10. poste rest. Liegnitz. [3949]

Ein junger Mann von außerhalb, Sohn ausländischer Eltern, der gute Schulentwässerung besitzt, auch correct polnisch spricht, sucht Unterkommen als Lehrling in einem solchen christlichen Handlungsbau. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann A. Kluge in Breslau, Neue Junferstraße Nr. 17/18. [5012]

Ein tüchtiger Handwerker wünscht seinen Sohn von 16 Jahren als Lehrling in ein Eisenwaaren-Geschäft zu placiren. Aus demselben Reflektirende wollen sich bei dem Drathziehermeister Leopold Schewe in Neudorf bei Gleiwitz gefälligst melden. [4111]

Für mein Modewaaren- und Tuchgeschäft suche ich einen Lehrling zum sofortigen Antritt. [4088]

Leobschütz, im October 1867.
S. Weissler.

Für meine Apotheke suche ich einen jungen Mann mit den nöthigen Schulentwässerungen als Eleve. [3985]

Tarnowitz.
Cochler.

Blauer Stadtgraben Nr. 3, vis-à-vis der Leichenstation, schöne Lage Breslau, ist die 1. und 2. Etage sofort zu vermieten. [5015]

Albrechtsstraße 25 ist die dritte Etage, bestehend in 4 großen Zimmern, Küche, Mädchen-Zimmer, Entree und Beigelaß sofort oder pro Neujaehr zu vermieten. Näheres erste Etage.

Breslauer Börse vom 28. October 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 3 1/2 B. 103 B. do. Staatsanl. 4 1/2 B. 97 1/2 B. do. Anleihe. 4 1/2 B. 97 1/2 B. do. do. 4 1/2 B. 83 1/2 B. St. Schödsch. 3 1/2 B. 83 1/2 B. Präm.-A. v. 55 3 1/2 B. 116 1/2 B. Bresl. St.-Obl. 4 1/2 B. 95 1/2 B. do. do. 4 1/2 B. 95 1/2 B. Pos. Pf. (alte) 3 1/2 B. 95 1/2 B. do. do. 3 1/2 B. 95 1/2 B. do. (neue) 4 1/2 B. 85 1/2 B. Schles. Präm. 3 1/2 B. 83 1/2 B. 83 1/2 B. do. Lit. A. 4 1/2 B. 92 1/2 B. do. Rustical. 4 1/2 B. 92 1/2 B. do. Pub. Lit. 4 1/2 B. 94 1/2 B. 93 1/2 B. do. do. 3 1/2 B. 92 1/2 B. do. Lit. C. 4 1/2 B. 92 1/2 B. do. Rentenb. 4 1/2 B. 91 1/2 B. 91 1/2 B. Posener do. 4 1/2 B. 82 1/2 B. S. Prov.-Hilfsk. 4 1/2 B. 85 1/2 B. Freiburg-Prior. 4 1/2 B. 93 1/2 B. do. do. 4 1/2 B. 93 1/2 B. Oberschl. Prior. 3 1/2 B. 78 1/2 B. 77 1/2 B. do. do. 4 1/2 B. 85 1/2 B. do. do. 4 1/2 B. 95 1/2 B. do. do. 4 1/2 B. 93 1/2 B. R. Oderufer 4 1/2 B. 85 1/2 B.

Wihl.-Bahn. 4 1/2 B. 41 1/2 B. do. do. 4 1/2 B. 41 1/2 B. do. Stamm. 5 1/2 B. 5 1/2 B. do. do. 4 1/2 B. 4 1/2 B.

Ducaten 97 1/2 B. Louisd'or 110 1/2 G. Russ. Bk. Bil. 34 1/2 B.